Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59031 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7400
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.35, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 68 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen lt. Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nummer 225 — Donnerstag 25. September 1941 — 89. Jahrgang

Britischer Geleitzug völlig aufgerieben

Deutsche U-Boote vernichteten westlich Afrika elf englische Schiffe mit zusammen 78 000 BRT

Sowjetische Ausbruchsversuche

Aus dem Führer-Hauptquartier, 25. Sept. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Verzweifelte Ausbruchsversuche der letzten noch im Raum ostwärts Kiew eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden unter blutigen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Bei der Säuberung des Schlachtfeldes wurde die Leiche des im Kampf gefallenen Oberbefehlshabers der sowjetischen Südwestfront, Generaloberst Kirpona, aufgefunden. Sein Stab sowie die Stäbe der 5. und 21. Sowjetarmee wurden aufgerieben.

Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit guter Wirkung militärische Anlagen in Moskau und Rüstungsbetriebe um Tula.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen Unterseeboote westlich Afrika einen nach England fahrenden Geleitzug von zwölf Schiffen an und vernichteten ihn trotz starker Zerstörersicherung. Nur ein kleiner Dampfer konnte entkommen.

Elf Schiffe mit zusammen 78 000 BRT. wurden versenkt.

An der schottischen Ostküste erzielte die Luftwaffe am Tage Bombentreffer auf verschiedene Eisenbahnstrecken. Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht das Hafengebiet von Dover an.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger ostwärts Sollum ohne eigene Verluste sieben britische Jagdflugzeuge und einen Bomber ab.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

+

wt. England erhoffte von dem Eintritt der Bolschewisten in den Krieg eine starke Entlastung für sich selbst. Es hat sich bitter getäuscht. Zwar ist die Großaktion gegen die britische Insel, von der niemand weiß, wann und in welcher Form sie stattfinden wird, dadurch aufgeschoben worden. Die deutschen Kampfflugzeuge sorgten jedoch dafür, daß die englische Industrie den als unzureichend empfundenen Rüstungsstand nicht verstärken konnte. Fast täglich meldet der OKW.-Bericht die Bombardierung von Fabriken, Werften und Hafenanlagen. Vor allem aber hat die Schlacht im Atlantik, die für England entscheidend ist, keine Unterbrechung erfahren. Gerade heute wird aus dem Führerhauptquartier wiederum die nahezu völlige Vernichtung eines Geleitzuges gemeldet. 78 000 BRT. sind auf den Grund des Meeres gesunken. Das ist der dritte große Schlag innerhalb von zwei Wochen. Allein durch diese Unternehmungen wurden 324 500 BRT. vernichtet. Dazu kommt der Erfolg der Schnellboote, die wieder 48 000 BRT. auf ihr Konto verbuchen können. In Gibraltar fielen 28 000 BRT. dem schneidigen Angriff italienischer Sturmboote zum Opfer. Dazu kommen die Versenkungen durch die deutsche Luftwaffe. Churchill wird aufatmen, daß er die Tonnageverluste nicht mehr bekanntzugeben braucht. Er müßte sonst den Engländern eingestehen, daß der September ein besonders dunkler Monat für die britische Handelsschiffahrt zu werden droht.

In den ersten Kriegswochen fielen die Moskauer Heeresberichte durch ihre Geschwätzigkeit auf. Die sachlichen Mitteilungen nahmen zwar nur geringen Raum ein, um so mehr befaßte er sich mit den Heldentaten einzelner Formationen und Rotarmisten. Unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Wehrmacht wurde er zunehmend wortkarger und als das deutsche OKW. die Einbringung von 380 000 Gefangenen im Kampfgebiet ostwärts Kiew meldete, hatte der bolschewistische Heeresbericht ihm ganze 300 deutsche Gefangene entgegenzusetzen. Ein etwas blamabler Vergleich, der die amtliche Mitteilungsfreudigkeit noch mehr herabdrückte, so daß man sich schließlich am Mittwoch auf die Feststellung beschränkte: „Unsere Truppen führten Kämpfe an der ganzen Front." Damit wird wirklich keine Neuigkeit verraten und es empfiehlt sich für die Kreml-Juden, ihre Berichterstattung völlig einzustellen, da die Welt, sogar die eigenen Bundesgenossen in New York und London, sich ohnehin bereits durch das deutsche Oberkommando über den Fortgang der Operationen unterrichten lassen.

Der gestrige OKW.-Bericht stellte fest, daß sich in dem enggeschlossenen Kessel östlich Kiew chaotische Verhältnisse entwickeln. Die deutschen Aufklärungsstaffeln, die in geringer Höhe das Kampfgebiet überfliegen, sehen nur Bilder einer grauenvollen Niederlage. Überall verstreute Straßen, niedergebrannte Dörfer, vernichtete Panzer- und Kraftwagenkolonnen und völlige Kopflosigkeit. Die russische Führung war sich bis vor kurzem immer noch nicht bewußt, daß ihre zusammengedrängten Verbände völlig eingekesselt sind. Zahlreiche Transportzüge wurden nach dem Osten in Bewegung gesetzt, bis man an dem entgegenschlagenden Feuer erkennen mußte, daß es kein Entkommen mehr gibt. In dieses Durcheinander prasseln ununterbrochen die Granaten der deutschen Artillerie hinein, die Bomben der Stukas, das Feuer aus den Bordwaffen der Schlachtflieger und Jäger. Ein völlig sinnloser und allmählich verlahmender Widerstand, der mit jeder Stunde weitere blutige Verluste bringt. Die deutschen Truppen haben hier unerhörte Leistungen vollbracht. So wird von einem Infanterieregiment berichtet, daß es an einem Tage in teilweise weglosem Gelände kämpfend und marschierend eine Strecke von 90 Kilometer zurücklegte. Darin kommt der eiserne Wille zum Sieg, von dem jeder deutsche Soldat beseelt ist, zum Ausdruck, an dem auch die letzten verzweifelten Durchbruchsversuche, von denen der heutige OKW.-Bericht meldet, zerbrachen.

Unsere Luftwaffe hat ihre Angriffsziele bereits vorverlegt und trifft die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets mit vernichtenden Angriffen. In ununterbrochenen Einsätzen werden Eisenbahnlinien im Raum um Charkow angegriffen. Dabei wurden 38 Züge durch Bomben getroffen und ganz oder teilweise zerstört. Abgestellte Munitionszüge flogen in die Luft. Bahnhofsgebäude, Proviant- und Lagerhäuser wurden vernichtet und zum Gegenangriff bereitgestellte sowjetische Panzerdivisionen zerschlagen. Auch die Landbrücke zur Krim lag wieder unter dem Bombenhagel deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge. Dabei wurden Verkehrswege, Feldbefestigungen und Geschützstände vernichtet.

Die in Leningrad eingeschlossenen Divisionen Woroschilows teilen das Schicksal der Armeen Budjennys. Auch hier wird der eiserne Ring der deutschen Front täglich enger gezogen. Wiederum versuchten sowjetische Kriegsschiffe in den erbitterten Kampf einzugreifen. Die deutsche Artillerie blieb ihnen die Antwort nicht schuldig. Sie mußten sich, ebenso wie vor Ösel, wo ein Sowjetkriegsschiff brennend und bewegungslos liegen blieb, zurückziehen. Starke Kräfte der deutschen Luftwaffe greifen in rollendem Einsatz die Festung Leningrad an. Kasernen und Versorgungsbetriebe der Stadt erhielten schwere Treffer. Feldbefestigungen, Artilleriestellungen und Bunker wurden von den deutschen Bomben zermalmt, und Truppenansammlungen unter schwersten, blutigen Verlusten für den Feind zersprengt.

Weltweite Wirkung

Von Wilhelm Ackermann.

Der Eindruck, den die neuen großen Erfolge der deutschen Waffen an der Ostfront in der übrigen Welt gemacht haben, verstärkt sich von Tag zu Tag, in dem Maße, wie die weiteren Meldungen über Gefangenenzahlen und Kriegsmaterialbeute die ganze Schwere der Schläge erkennen lassen, von denen die Sowjetheere abermals getroffen worden sind, in dem Maße aber auch, wie die gegnerischen Beschönigungs- und Vertuschungsversuche an der eindringlichen Sprache der Tatsachen zusammenbrechen. Auf das europäische Festland in seiner Gesamtheit, von der einen oder anderen vereinsamten Insel kantonligeistiger Kurzsichtigkeit abgesehen, ist die Wirkung die Verstärkung der Überzeugung von der Bedeutsamkeit des Kampfes gegen den Bolschewismus. Vermitteln doch gerade die siegreichen Ergebnisse dieses Kampfes immer wieder eine lebendige Vorstellung von der Gefahr, die über der europäischen Existenz in der Bedrohung durch das Regime in der Sowjetunion mit seinen weltrevolutionären Überfallabsichten geschwebt hat. Nicht nur bei den unmittelbaren Verbündeten der Achsenmächte in diesem Kampf macht sich diese Stimmung und Überzeugung bemerkbar, sondern auch in Ländern wie Bulgarien und Schweden. In Bulgarien hat der Ministerpräsident Filoff sehr nachdrücklich auf die kommunistische Gefahr hingewiesen und ihre Bekämpfung bis zur Beseitigung als vordringlichste politische Aufgabe des Landes bezeichnet. Das ist zugleich eine mittelbare Antwort auf das provokatorische Verhalten der Moskauer Gewaltbader gegenüber diesem Lande, dem sie in völliger Verkennung ihrer eigenen derzeitigen Lage noch die Faust unter die Nase halten möchten. In Schweden hüllt man sich zwar amtlich immer noch in den bereits reichlich abgetragenen Mantel der Neutralität, aber in der Öffentlichkeit mehren sich die Stimmen der Erkenntnis von der bolschewistischen Gefahr und verdichten sich zunächst zu der Forderung nach dem endlichen Verbot der Kommunistischen Partei, über deren verbrecherisches Treiben der Sabotageprozeß von Kiruna zu hinlänglicher Aufklärung gebracht hat.

In der außereuropäischen Öffentlichkeit ist der Eindruck vor allem in Japan außerordentlich groß gewesen. Dort sieht man ja nicht wie in anderen Weltgegenden, unter der vergiftenden Wirkung des Reuterschen Nachrichtenmonopols und hat überdies aus eigener Erfahrung längst das Ver-

Mit leeren Händen in Moskau eingetroffen

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. **Berlin**, 25. Sept. Während in Moskau die englischen und die USA.-Vertreter mit Stalin und Molotow über die Hilfe beraten, die die Demokratien den bolschewistischen Bundesgenossen bringen möchten, melden die aus unterrichteten Washingtoner Korrespondenten der New-Yorker Blätter, „in Washington muß man sich in diesen Tagen reuevoll eingestehen, daß weder die USA. noch England in der Lage sind, den Bolschewisten nennenswertes Kriegsmaterial zu liefern. Beide Länder tun ihr Möglichstes, aber man kann Tanks, Flugzeuge und Geschütze nicht geben, wenn man sie nicht hat." Uns wird damit nichts Neues gesagt. Für die Sowjets hingegen dürfte die Feststellung autunterrichteter Washingtoner Kreise einigermaßen peinlich sein.

Nun soll man aber nicht sagen, daß die Engländer völlig untätig bleiben. Der schöne Anthony Eden hat vielmehr den Finnen die furchtbare Drohung zukommen lassen, daß England seine bisherige „verständnisvolle Haltung gegenüber Finnland" aufgeben und Finnland als „direkten Feind" betrachten werde, wenn die Finnen auch jenseits ihrer alten Grenzen den Kampf gegen die Bolschewisten fortführen würden. Finnland dürfte dann weder während des Krieges, noch bei den Friedensverhandlungen auf Rücksichtnahme rechnen. Mit einer solch echt britischen Frechheit glaubt man, zu helfen! Eindruck machen zu können. In Finnland aber weiß man sehr genau, wo der Feind der finnischen Freiheit sitzt und weiß, daß dieser Feind vernichtet werden muß, wenn Finnland künftig in Frieden leben will.

Edens Drohung zeigt uns nur, wie gerne man den Sowjets durch Herausbrechen Finnlands aus der antibolschewistischen Front eine Erleichterung schaffen möchte. Vielleicht, so meint man in London, könnte man dann doch noch das Schicksal Leningrads wenden. Auch diese Hoffnung muß England aufgeben. Natürlich läßt sich noch nicht übersehen, wann Leningrad fallen wird, doch ist sicher, daß die Verteidigungskraft nachlassen muß. Auch werden die Nahrungsmittelvorräte eines Tages erschöpft sein, da von außen nichts mehr hinein kommt. Noch trostloser ist die Lage für die Sowjets östlich Kiew. Das Vernichtungswerk nimmt seinen Fortgang. Durch diese neuen großen deutschen Siege hat sich natürlich die deutsche Nachschublinie wiederum verlängert. Das bedeutet, selbst wenn man den trostlosen Zustand der sowjetischen Straßen in Betracht zieht, für uns kein unlösbares Problem. Wir haben immer wieder gezeigt, daß wir solche Schwierigkeiten zu meistern vermögen. Es ist aber klar, daß der fechtenden Truppe in erster Linie Munition und Verpflegung zugeführt werden muß und daß alles andere, selbst die Feldpost, erst in zweiter Linie berücksichtigt werden kann. Andererseits findet auch die kämpfende Truppe nicht immer die Zeit, ihre Feldpost regelmäßig zu sammeln und nach rückwärts weiterzuleiten. Daraus ergibt sich auch, daß das Ausbleiben von Feldpost im gegenwärtigen Augenblick keinen Anlaß zur Beunruhigung geben kann.

Auch in England kann man sich nicht mehr darüber hinwegtäuschen, daß das Vordringen der deutschen Truppen nicht aufzuhalten ist. Sehr deutlich spricht das der englische militärische Sachverständige, Liddle Hart, aus, der seinen Landsleuten erklärt, daß das Schrittempo des deutschen Vormarsches schneller sei, als das Tempo, mit dem der Winter herannaht. Der deutsche Durchbruch südlich von Kiew habe die Straße zur Ost-Ukraine freigemacht. Dieser Durchbruch werde eine weittreichende Wirkung auf die Gesamtlage an der Ostfront nicht verfehlen. Sollten nicht unerwartete Ereignisse eintreten, dann müsse man in England früher oder später harten Tatsachen ins Auge sehen.

Damit es aber nicht ganz an einem Trost fehlt, spielt man in London wieder einmal „Alliierte Konferenz". Man läßt die Emigranten, die lebenden Leichname, wieder am Konferenztisch Platz nehmen und über die Frage der Weltgestaltung nach einem englisch-sowjetischen Siege phantasieren. Diesmal gehört auch der sowjetische Botschafter Maiski zu dieser Konferenz, der nun tatsächlich die Frechheit besaß, zu erklären, daß die Sowjetregierung das Recht jedes Volkes auf seine Unabhängigkeit und gebietsmäßige Unversehrtheit verteidige. Das wagt der Sprecher einer Regierung zu sagen, die Finnland überfiel, die baltischen Länder vergewaltigte, Bessarabien terrorisierte und jetzt Iran zu sowjetisieren beginnt. Aber im Kreise der politischen Analphabeten und Volksverbrecher, die diese Konferenz bilden, fällt ein solcher unverschämter Schwindel nicht einmal besonders auf.

Ritterkreuz für tapfere Flieger

Berlin, 24. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an:

Hauptmann Blaig, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, Hauptmann Bruck, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, Stabsfeldwebel Bock, Aufklärungsbeobachter in einem Sturzkampfgeschwader.

Weitere Offiziere des Heeres ausgezeichnet

Nachstehende Offiziere des Heeres wurden mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet:

General der Infanterie Heinrici, Kommandierender General eines Armeekorps, Generalleutnant Pichel, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalmajor Leuterm, Kommandeur einer Infanterie-Division, Hauptmann Pankow, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment.

Unfaßlicher Gipfelpunkt britischer Schamlosigkeit

Anglikanische Geistliche werfen sich den Moskauer Priestermördern an den Hals

wt. London lebt in der Angst, um den Ausfall des bolschewistischen Bundesgenossen. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben eine Verzweiflungsstimmung ausgelöst, die in geradezu krampfhaften Bemühungen zum Ausdruck kommt, den Sowjets die Ergebenheit und den guten Willen Englands zu zeigen. Am schamlosesten benimmt sich dabei die anglikanische Kirche, die sich den Moskauer Priestermördern geradezu an den Hals wirft. In einem, von einem Bischof und 14 Geistlichen unterzeichneten Schreiben an den jüdischen Sowjetbotschafter Maisky heißt es u. a.: „In Anbetracht dessen, daß zwischen uns früher Unstimmigkeiten geherrscht haben, sehen wir uns heute veranlaßt, unsere Sympathie und unsere Bewunderung für die ruhmreichen Taten der Sowjetarmee zum Ausdruck zu bringen. Wir sind dessen gewiß, daß uns in unserem gemeinsamen Kampf gegen die heidnischen Kräfte des Faschismus der Sieg geschenkt wird und versprechen der Sowjetunion, die für die Kultur der Menschheit kämpft, unsere Hilfe in Wort und Tat." Höher geht es wirklich nicht mehr! Die britische Öffentlichkeit ist jedoch der Ansicht, daß den Bolschewisten mit „Sympathien und Bewunderung" im Augenblick nicht geholfen ist. Sie fordert nachdrücklich militärische Maßnahmen, die den Sowjets eine fühlbare Entlastung bringen. Man war deshalb aufs tiefste bestürzt, als Kriegsminister Margesson dieser Tage erklärte, daß die britische Aktion gegen Spitzbergen das „Maximum an offensivem Unternehmungsgeist" darstelle, was sich Großbritannien zur Zeit leisten könne. Mehr als die „Eroberung" einer Inselgruppe, die nur von Seehunden und Pinguinen „verteidigt" wurde, traut sich also die britische Armee nicht zu. Tröstend erwähnte Margesson noch, daß die Soldaten auch bei der Erntehilfe eingesetzt würden und so ihr Teil zum Siege beitrügen. „News Chronicle" weiß sogar zu berichten, daß kürzlich 12 Mann eines Tank-Regiments als Treiber zu einer Hühnerjagd im schottischen Hochland abkommandiert wurden. Wir finden es begreiflich, daß die Briten von derartigen Leistungen ihrer Armee durchaus nicht befriedigt sind. Aber auch das Ergebnis der mit großem Lärm gestarteten Non-Stop-Luftoffensive vermag ihre Besorgnisse nicht zu zerstreuen. Brachte sie doch nur schwere Verluste für die britische Luftwaffe ein, die zielsicher verteidigt wurden und kaum zu erliegen sind. In drei Monaten, die der russische Feldzug jetzt dauert, verloren die Briten am Kanal und über dem Reichsgebiet 1400 Maschinen, wobei die Abschüsse im Mittelmeer und in Nordafrika noch nicht einmal berücksichtigt wurden. Großbritannien muß, und das ist das Niederdrückendste für die Engländer, tatenlos zusehen, wie sein letzter Festlandbesitz zerbricht. Es vermag die Zeit bis zu dem Augenblick, wo seine eigene Stunde schlägt, nicht zu nützen, und wartet, wie ein Verurteilter, auf den Vollzug der Strafe.

trauen zu englischen und amerikanischen Agenturmeldungen verloren. Die japanische Presse hat infolgedessen schon auf die ersten deutschen Meldungen mit der erneuten Feststellung reagiert, daß ihr Land sich nach wie vor durch den Dreierpakt, dessen Abschluß sich demnächst fährt, mit der Achse verbunden fühlt und sich in dieser Verbundenheit auch nicht durch zweifelhafte amerikanische Lockungen wankend machen lassen wird. Für das Sensationsbedürfnis der Gegenseite war das bereits Anlaß, sich in fernöstlichen Kombinationen zu ergehen und Tokio zur Abwechslung statt des bisher behaupteten Verständigungsbedürfnisses nunmehr neue Konfliktspläne zu unterstellen. Die amerikanische Presse in ihrer Mehrheit hat diesmal rechtzeitig begriffen, daß es seinen Zweck hatte, sich den englischen Beschönigungsversuchen anzuschließen. Sie hat mit einer bemerkenswerten Offenheit und teilweise sogar Sachkenntnis die Schwere der militärischen Niederlage sowohl wie der wirtschaftlichen Verluste für die Sowjetunion unterstrichen. Allerdings begegnet sich diese Aufrichtigkeit mit dem Bedürfnis des Rooseveltkreises, das amerikanische Volk weiterhin über die Furchtbarkeit der Nazigefahr „aufzuklären", um es schließlich doch noch in den Krieg hineinzuschrecken.

In England, das sich begreiflicherweise von jeder bolschewistischen Niederlage mit betroffen fühlt, ist es mit einigen Regieunfällen gelungen, dem Publikum die bittere Medizin der neuen Tatsachen teelöffelweise beizubringen, wobei man im Fall der Eroberung von Kiew sogar hinter der bolschewistischen Wahrheitsliebe nachhinkte. Aber auch in dieser Streckung erweist sich die Schockwirkung noch als beträchtlich, um so mehr, als es sich nun ja auch nicht vermeiden läßt, aus den unumgänglichen Ereignissen die weiteren Folgerungen für die Zukunftsaussichten zu ziehen. Zwar werden da hinein immer noch ein paar kleine Hoffnungen gemischt: daß Budjenny vielleicht einen Teil seiner Truppen aus der Katastrophe retten könne, daß er möglicherweise durch den angeblich im Abschnitt Timoschenkos besonders bewährten Generalobersten Konjew abgelöst werde, daß von der Krim bis zum Kaukasus noch ein weiter Weg sei, und so fort. Aber die Schwere der militärischen Niederlage läßt sich doch nicht mehr verheimlichen, und ebenso wenig der gewaltige Verlust, den nachgerade das sowjetische industrielle Kriegspotential aufzuweisen hat. Und um das Problem, diese Ausfälle durch eigene und amerikanische Lieferungen auszugleichen, dessen Dringlichkeit auch der Sowjetbotschafter Maiski sehr nachdrücklich unterstrichen hat, gesellt sich die Sorgen der tatsächlichen Produktionsmöglichkeit und die noch größeren der Bewältigung des Transports. Der eine englische Panzer, der inswischen von Frau Maiski mit den blau-weiß-roten Farben und mit der Sowjetfahne auf den nicht mehr ganz so stolzen Namen „Stalin" getauft worden ist, macht ja vermutlich Moskau nicht sehr glücklich. Alles zusammen ein schlechter Start für die nun endlich beginnende Moskauer Konferenz und eine blutige Satire auf die soeben in London zusammenberufene Beratung der „alliierten Mächte", die berufen sein soll, über die Zukunft Europas zu befinden.

„Über mich hinweg rollte der bolschewistische Panzer"

Das Erlebnis eines jungen Pioniers

DNB. ... (PK.) Im Dunst des frühen Morgens, wenige Stunden nach dem verzweifelten Durchbruchsversuch der Bolschewiken, standen wir damals vor dem ausgebrannten Panzerkampfwagen, einem wahren Ungetüm seiner Art. Aus den Luken, den Rissen und Löchern, von deutschen Granaten geschlagen, quoll noch Rauch und Feuer. Daneben und hinter einem sowjetischen MG. drei, vier leblose, lehmgraue Gestalten, die Panzerbesatzung, im Tode noch vom Haß gezeichnet. Es war ein Bild, wie wir es schon oft sahen.

Vier Wochen später zur Mittagszeit. In der Enge einer tiefen Schlucht liegt eine Kompanie mit allem Drum und Dran in Ruhestellung, prima getarnt, kein Zelt, kein Wagenrad ist zu erkennen. Droben am Weg steht als Fliegersicherung ein SMG. Die kleine Kolonne rollt dem nahen Walde zu. Am MG.-Stand beobachtet man aufmerksam nach allen Seiten. Man weiß: Das derzeit freche Auftreten der sowjetischen Flieger „leat" sich, sobald unsere Jäger wieder einmal einen Schwarm der Rotkerne unverhofft zwischen die scharfen Fänge kriegen. Vorerst heißt es aber: Aufpassen, aufpassen ...! Zu jeder Sekunde und zu jeder Minute.

Kommen da nicht zwei, drei angebraust? Dort ... Genau über der Tannengruppe? Ja, natürlich, es sind Ratas! Sie greifen die Kolonne an.

Fliegeralarm! Bremsen knirschen, schon halten die Fahrzeuge an, spritzen die Männer ins Gelände, verschwinden hinter Buschwerk oder schmiegen sich in winzige Mulden. Schon sind auch die bolschewistischen Jäger da, wie ein Hagelschauer prasseln Hunderte von Einschlägen. Dann machen die Jäger kehrt. Wieder hämmern ein Dutzend MGs. auf und übereinander liegen wir im Deckungsgraben, bis der Zauber vorüber ist. Dabei lernen wir uns kennen. Es gibt sich Gelegenheit, eine Beruhigungszigarette — so ein Überfall bringt einen immer etwas durcheinander — zu schmauchen und etwas zu plaudern. Von der Schlucht her kitzelt ein feiner Duft unsere Nasen: Bratenfloße oder etwas ähnliches.

Zwei Mann haben die MG.-Sicherung. Es sind Pioniere. Einer, der Obergefreite, trägt das EK.I. Der andere ist ein sehr junger, blasser, schlaksiger Mensch mit einem Gesicht wie tausend andere. Dazu verschlossen und abweisend. Niemand sieht ihm an, daß er schon viel erlebt hat. Der Obergefreite stößt uns darauf: Sogar mit sowjetischen Panzerwagen hätte der andere schon enge Berührung gehabt. „Laßt es euch mal erzählen!"

Es bedarf aller Beredsamkeit, bis das Eis geschmolzen ist, bis der andere mag. Dann packt er aber aus: „Kenn ihr die Höhe 214?" Es zeigt sich, daß wir die nur zu gut kennen mit all den zerfetzten Brocken, die ja oben liegen.

„Nun, dann habt ihr auch „meinen" Panzer gesehen ... den ganz großen mit aufgerissenem Geschützturm und zerfetzten Ketten?"

„Da ist ja beinahe erstaunlich!", meint er mit einem leichten Anflug von Ironie. (Sieh mal an, nun taut er auf!) „Also, dieser dicke, furchtbare Geselle hat es mit und einem Kameraden beinahe angetan."

„Während der Nacht und am frühen Morgen hatten wir verschiedene bolschewistische Angriffe abgewehrt. Auch Panzer waren dabei auf der Strecke geblieben. Nebelschwaden drückten zur Erde, und aus ihrem milchigen Brei tauchte plötzlich ein riesiger Tank auf, walzte die Mulde herauf, unaufhaltsam, unbeirrbar. Mit einem Kameraden lag ich im vordersten Schützenloch. Sekundenlang waren wir starr. Eine geballte Ladung hatten wir bei uns. Die letzte. Ich warf sie. Sie fiel zu kurz. Dabei wurde die Panzerbesatzung auf uns aufmerksam. Jede Sekunde erwarteten wir Granateinschläge. Nichts geschah. Ich riskierte einen kurzen Ausblick und sah zu meinem Entsetzen, daß der Kampfwagen direkt auf unserenges Loch zurollte. Ein teuflisches Vorhaben: man wollte uns einfach überwalzen, zerquetschen! Fünf Meter war der Panzer noch entfernt. Es ist erstaunlich, wie schnell ein Mensch reagiert, wenn es ans Leben geht. Beide überlegten wir blitzschnell dasselbe: für zwei ist das Erdloch nicht tief genug, so versuchen wir erdrückt. Einer muß raus, und zwar schnell. Ehe ich einen Entschluß faßte, rief mein Kamerad: „Bleib!", schwang sich mit einem Satz aus dem Loch und warf sich platt zur Erde. Denn schon war der Panzer da, mit klirrenden Raupen, deren eine den Kameraden streifte. Ich selbst preßte mich eng an die Grabenwand, lag still ... atemlos und mit klopfendem Herzen. Werden die Wände halten bei der ungeheuren Belastung? Da rasselte der Koloß über mich hinweg. Teile der Wand werden eingedrückt. Drei decke mich bald zu. Staub stieg mir in die Kehle, und am Rücken wurde ich leicht gequetscht. Es waren drei, vier furchtbare Sekunden, die mir wie eine Ewigkeit vorkamen. Dann war es vorbei. Minutenlang blieb ich liegen, richtete mich dann ächzend auf ... späte vorsichtig über die Brüstung. Und sehe in das lachende Gesicht meines Kameraden, der unverletzt auf dem Bauch lag: der Panzer brannte lichterloh, hundert Meter von uns weg! Er hatte also doch seinen Meister bei unseren braven Panzerjägern gefunden. Na, den Schnauzer hättet ihr mal hören sollen, den wir gewissermaßen als Schlußpunkt hinter die Begegnung setzten!"

Ja, das war eine erste nähere Bekanntschaft mit bolschewistischen Panzern. Dabei ist es nicht geblieben. Aber wie jedes erste Ereignis im Leben, hat es sich uns fest eingeprägt.

Kriegsberichter Hermann Löblein.

Empfang zu Ehren Bottais

wt. Reichserziehungsminister Rust gab am Dienstagabend zu Ehren des italienischen Ministers für Nationale Erziehung, Bottai, einen Empfang. In seiner Begrüßungsansprache wies der Reichsminister auf die geschichtliche Notwendigkeit und den tiefen Sinn des Achsenbündnisses hin. Die Frucht des gemeinsam geführten Krieges werde ein geeintes Europa sein. Die Erzieher seien berufen das Werk der Soldaten zu vollenden und die Jugend für ihre neuen Aufgaben vorzubereiten. In ihrer Frontstellung gegen den Bolschewismus, so führte Bottai in seiner Antwort aus, hätten Deutschland und Italien Gemeinsamkeiten, die den kommenden Aufbau dienstbar gemacht werden müßten. Bei näherem Kennenlernen werde darüber hinaus jedem Teil klar, daß der andere aus seiner völkischen Individualität heraus hohe eigene Werte zum Gelingen der gemeinsamen Aktion beitragen könne. Bottai schloß mit einem Gruß an die tapfere Front der deutschen Soldaten draußen und an die Front der Erzieher drinnen.

Ansprache Oshimas in Breslau

wt. In Breslau fand die feierliche Gründung einer Zweigstelle der Deutsch-Japanischen Gesellschaft statt. SS-Obergruppenführer Lorenz betonte, daß diese Gründung im Zeichen des Dreimächtepaktes und der Neuordnung des europäischen und ostasiatischen Raumes stehe. Der japanische Botschafter Oshima, der gerade von einer Frontreise im Osten zurückgekehrt war, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er in kürzester Zeit die deutsche Front und die Heimat an der Arbeit gesehen habe. Er betrachtete es als seine Aufgabe, den weiteren Ausbau der Freundschaft beider Kulturen zu fördern. Mit Befriedigung stelle er das wachsende Interesse des deutschen Volkes für Japan und seine Lebensnotwendigkeiten fest. Zu dieser günstigen Entwicklung habe die Deutsch-Japanische Gesellschaft am meisten beigetragen.

Churchill zum „Lord Strandgut" ernannt

Stockholm, 24. Sept. Nach einer Londoner Meldung von „Noa Dagligt Allehande" hat der englische König Churchill zum Lord Warden for the Cinque Ports ernannt. Der Inhaber dieses Amtes, das auf die Zeit Wilhelms des Eroberers zurückgeht, hat alleinigen Anspruch auf alles, „was im Gebiet der Cinque Ports über Bord geworfen, über Bord gespült oder an den Strand gespült wird" (Strandgut).

Wie es heißt, soll diese Ernennung des Königs eigener Gedanke gewesen sein und seine Wertschätzung Churchills bezeugen. Der König ist sinnig in seiner Wertung: Das Strandgut der versenkten Schiffe, so schätzt er, das sich an Englands Küste häuft, kommt auf das Konto „Churchills Krieg." Als ein gerechter König muß ich dem Urheber geben, was ihm gebührt. So denkt er und schafft dem verhinderten Nachfolger Wilhelms des Eroberers diese neue und ergiebige Einnahmequelle.

England beschlagnahmt irakische Warenlager

Istanbul, 24. Sept. Die irakischen Behörden haben auf Befehl der britischen Militärverwaltung mit der Beschlagnahme von Warenlagern irakischer Firmen und von Privatkaufleuten in Basra begonnen.

„Wir werden Frankreich organisieren"

Bern, 24. Sept. OFI meldet aus Annecy, Marschall Pétain erklärte in Annecy in einer Rede an die Legionäre u. a.: Wir werden Frankreich organisieren und werden versuchen, das örtliche Leben in das Gesamtleben der Nation einzubauen. Wir werden schließlich eine „Charta der Arbeit" erlassen, die die Wirkung haben wird, unter den Arbeitern treue Kameradschaft aufrechtzuerhalten. Laßt das Klagen über die Vergangenheit und richtet eure Blicke entschlossen auf die Zukunft. Ihr wißt, wie ich bestrebt bin, denen zu helfen, die leiden, den notleidenden Arbeitern und den Arbeitslosen. Meine Hoffnung rührt von euch her, von eurem guten Willen, der sich in der Legion um mich vereinigt, um das Ideal der Versammlung treuer Staatsbürger zu verwirklichen.

Unruhen in Mexiko

Mexiko-City, 24. Sept. Am Dienstagnachmittag versammelte sich vor dem Privathaus des Staatspräsidenten Avila Camacho eine Arbeitermenge, die stürmisch Einlaß begehrte. Als dieser verweigert wurde, versuchte die Menge gewaltsam in das Haus einzudringen. Daraufhin sahen sich die Soldaten gezwungen, in die Menge zu schießen. Es gab einige Tote und Verletzte.

Roosevelt will USA-Handelsschiffe bewaffnen

Eine weitere Etappe auf dem Weg zum Schießkrieg

wt. Es bestätigt sich wieder einmal, daß Hull, Knox und Genossen Herolde Rooseveltscher Absichten sind. Sie müssen die Stimmung sondieren und feststellen, ob der Präsident der amerikanischen Öffentlichkeit weitere, auf den Krieg gerichtete Maßnahmen zumuten darf. Dieser Tage erklärten die beiden, worüber wir gestern berichteten, daß das Neutralitätsgesetz „abänderungsbedürftig" sei. Nunmehr tritt Roosevelt selbst auf die Tribüne und teilt mit, daß in der nächsten Woche die Entscheidung darüber fallen werde, wie weit man mit dem Widerruf des Neutralitätsgesetzes gehen wolle. Ein Gesetz, das den Willen der großen Mehrheit des amerikanischen Volkes, die Nation aus dem Krieg herauszuhalten, verkörpert. Durch die Einschränkung der Kriegszonen ist es bereits durchlöchert, wird aber von Roosevelt immer noch als Hemmschuh empfunden. Die steigende Not Englands zwingt ihn, alle Rücksichten hintan zu stellen und die Voraussetzungen für neue Zwischenfälle zu erleichtern. Roosevelt genügt die getarnte Teilnahme am Krieg schon längst nicht mehr. Er will den Schießkrieg, der ihm erlaubt, alle Machtmittel der USA. zugunsten Großbritanniens in die Waagschale zu werfen.

Anlaß zu dem neuen, ziemlich offenherzigen Bekenntnis des USA.-Präsidenten bot die Versenkung eines unter der Flagge Panamas fahrenden USA.-Schiffes, das bewaffnet war und sich in einem britischen Geleitzug auf dem Wege nach Island befand. Roosevelt gab ohne weiteres zu, daß der Dampfer ein Geschütz an Bord hatte und unter kanadischem Geleitschutz stand. Das sind jedoch, wie er behauptet, nur „Kleinigkeiten", die den Blick für die Gesamtlage nicht verwirren dürften. Man dürfe nicht vergessen, daß man sich einer Gruppe gegenüber befinde, die versuche, die ganze Welt zu beherrschen. Zweifellos stehe den Staaten das internationale Recht zu, ihre Schiffe zu bewaffnen. Die USA.-Regierung werde diese Frage prüfen und alles tun, um ihre Schiffe zu schützen. Deshalb sei die Abänderung des Neutralitätsgesetzes notwendig.

Niemand kann ein Land daran hindern, seine Handelsschiffe zu bewaffnen. Nur sind es dann keine Handelsschiffe mehr, sondern Kriegsfahrzeuge und man darf sich nicht wundern, wenn zurückgeschossen wird. Gerade das aber will Roosevelt. Er wünscht nichts sehnlicher als einen blutigen Zwischenfall, der das Leben amerikanischer Matrosen fordert. Mit diesem Blut hofft er die Stimmung in USA. auf die Siedehitze treiben und dann dem Volk die Kriegserklärung abringen zu können. Er empfindet es außerordentlich peinlich, daß trotz des Meinungsterrors, den die hinter ihm stehenden jüdisch-freimaurerischen Kreise ausüben, noch immer aufrechte Männer und wahre Patrioten ihre warnende Stimme erheben. So scheuen sich die vom Weißen Hause bezahlten Agenten nicht, offen die Verhaftung Lindberghs und anderer Persönlichkeiten, die dem Kriegskurs Roosevelts entgegenarbeiten, zu fordern. Wieder ein Beispiel dafür, wie wenig im Musterland der Demokratie die Meinungsfreiheit gilt, wenn sie der getarnten plutokratischen Clique hinderlich ist.

Terror in Indien

—er. Die alten Machtstützpunkte des englischen Weltreiches im Orient sind von innen her täglich mehr gefährdet. Die Getreidebeschlagnahmungen haben zu schweren Unruhen in Sorien, Libanon und Ägypten geführt. In Kairo hat sich eine Gruppe von jungen Nationalisten zusammengetan, die nun den Kampf gegen England mit allen Mitteln aufnehmen wird. Aus Burma berichtete die „New York Times", daß sich dort eine täglich zunehmende englandfeindliche Bewegung geltend mache, die sich besonders gegen die Unterstützung von Tschungking wendet, und die vom Indienminister Amery mitgeteilte Zahl der in den letzten Monaten verhafteten Inder, nämlich in zwei Monaten 10 000, also 130 pro Tag, spricht Bände für die innere Lage Indiens.

In gleicher Weise, wie Winston Churchill die gedrückte Stimmung des englischen Volkes durch die Vortäuschung einer unmittelbar bevorstehenden Hilfe aus den Vereinigten Staaten heben möchte, obwohl er aus den Berichten seiner Vertrauensleute ganz genau weiß, daß man in Nordamerika selbst die Möglichkeit einer solchen umfassenden Unterstützung Englands für den Rest dieses Jahres absolut ablehnt —, in derselben Form möchte er der Welt den Glauben aufzwingen, daß für den Osteil des Empires Indien zu einer gewaltigen Kraftquelle militärwirtschaftlicher Unterstützung geworden sei. Die Illusionspolitik, im Falle der USA. für das Inland, im Falle Indiens vor allem für den Nahen Osten, Nordafrika und den großasiatischen Machtraum Japans bestimmt, läuft nach beiden Richtungen auf vollen Touren. Aber so, wie die Rechnung Churchills mit den USA. nicht stimmt, treffen auch seine und seiner Helfershelfer Behauptungen über Indien nicht zu.

Im Weltkrieg bedeutete Indien für England zweifellos eine außerordentliche Verstärkung seiner Reserven an Menschen und Rohstoffen. Nicht weniger als 1 500 000 Soldaten und Arbeiter indischen Blutes kamen den britischen Armeen zur Verfügung. Die indischen Truppen des Generals Maude eroberten den Irak, besetzten Bagdad und schlugen sich auch auf den europäischen Schlachtfeldern für die britischen Interessen. Der Rohstoffreichtum Indiens ließ sich weitgehend ausbeuten und nach England, dessen Industrie noch durch keinerlei Luftangriffe zu leiden hatte, zur Verarbeitung verfrachten. Damals versprach London, wie bekannt, den Indern für ihre umfassende Unterstützung und die vielen Blutopfer, die sie für den Bestand Britanniens auf sich nahmen, das Dominionstatut. Als der Krieg zu Ende war, löste England sein gegebenes Wort natürlich nicht ein. Seither verdichteten sich die Widerstände der Inder gegen die englische Gewaltherrschaft in ihrem Lande von Jahr zu Jahr. Mit Ausnahme einiger Maharadschas und von ein paar gekauften Politikern, die durch die Bildung winziger Splitterparteien sich selbst an die Krippe guter Einkommen zu setzen wünschen, steht heute das gesamte indische Volk gegen Englands Terror.

Zweifellos ist es den Engländern, seit sie den Krieg gegen die Achsenmächte eröffneten, nicht gelungen, die nationalen Strömungen mit ihren verschiedenen teils passiven teils aktiven Widerständen gegen ihre Herrschaft zu brechen. Die bisher geübte Methode aber, Moslim und Hindus gegeneinander auszuspielen und aus der von den Briten immer behaupteten Uneinigkeit zwischen diesen beiden Gruppen die Notwendigkeit der englischen Herrschaft über Indien abzuleiten, kann seit der innigen Verschwisterung Londons mit den Sowjets zu den bedenklichsten Folgerungen führen. Die Bolschewisten haben in den letzten Monaten ihre kommunistische Agitation gerade unter den Moslim außerordentlich verstärkt. Als die Engländer den Sowjets Nordiran als Beute zuwarfen, ließen die Bolschewisten in von ihnen besetzten Gebieten sofort durch Presse, Rundfunk, Maueranschläge und Redner verkünden, daß zwischen der Lehre des Propheten und dem Bolschewismus keinerlei Unterschiede bestünden. Ein strenger Anhänger des Islam müsse auch Kommunist sein. Mit den gleichen Thesen arbeiten die Agenten des Kreml in Indien. England darf diese Propaganda jetzt nicht abstoppen, und die Freundschaft Roosevelts mit Stalin liefert den Agitatoren weiteren Rückhalt. Die kommunistische Unterhöhlung Indiens kann also von London nicht mehr aufgehalten werden.

Aber auch mit seiner Kriegsagitation vermag London in Indien nicht die gewünschten Erfolge zu erzielen. Immer wieder kehrt in den Versammlungen indischer Nationalisten und in ihrer Presse die Erörterung der Kriegsgefahr und ihrer Bekämpfung wieder. Wer bedroht eigentlich Indien? Ein Feind Indiens? Keine Spur. — höchstens ein Feind Englands! Also würde indisches Blut, wie jetzt schon an verschiedenen britischen Fronten außerhalb Indiens, auch an Indiens Grenzen selber nur persönlen werden, um britische Interessen zu schützen. Für sich allein bedürfe Indien all dieser Kriegsvorbereitungen gar nicht. Und wenn sich wirklich einmal ein Gegner Indiens finden würde, — diesen zu schlagen, möge England ruhig den Indern selber überlassen. — „Indien bedarf des britischen Schutzes nicht, weil es sich selbst verteidigen kann", schrieb in diesem Sinn die Zeitung „Asad Hindusthan", „unsere indischen Soldaten sind vorzüglich und würden wahrscheinlich noch besser kämpfen, wenn es um indische Interessen ginge. Wir können deshalb auf das zweifelhafte Vorrecht englischer Protektion gern verzichten, zumal diese Protektion ja doch nichts anderes bedeutet als die Ausbeutung Indiens und den Einsatz unseres Landes gegen Staaten, mit denen die Inder selbst keinerlei Differenzen haben."

Britische Blockade gegen die Schweiz

Stockholm, 24. Sept. Wie in London amtlich bekanntgegeben wird, glaubt London den Handelsvertrag der Schweiz mit Deutschland durch den Widerruf der Transporterleichterungen, die bislang der Schweiz zugestanden wurde, beantworten zu müssen. Der Transport von Rohmaterialien und Industrieprodukten unterläge, wie es in der Verlautbarung heißt, in Zukunft den Blockadebestimmungen.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden, Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Keller, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Eine kriegswichtige Schau

Siedler leisten wertvollen Beitrag zur Ernährungswirtschaft

„Warum eine Ausstellung im Kriege?" Diese Frage wird sich wohl mancher Volksgenosse vorgelegt haben, als er hörte, daß im Wiesbadener „Paulinenschlößchen" vom 27.—29. September im Rahmen des Rhein-Mainischen Siedlertages die Ausstellung „Siedlung schafft Werte" durchgeführt werden soll. Wir wollen die Antwort darauf geben: „Gerade im Kriege ist eine solche Ausstellung von allergrößter Bedeutung." Aus einer Unterredung mit dem Leiter der Ausstellung, dem Gauleihwart und Schulungsleiter des Reichssiedlungshofes, Diplom-Landwirt W. Böling, konnten wir entnehmen, wie die Träger dieser Ausstellung, das Rhein-Mainische Siedlungswerk und das Deutsche Frauenwerk, es als ihre große Aufgabe ansehen, nicht nur dem Siedlungsfreudigen selbst eine Musterschau zu zeigen, sondern dem Volksgenossen schlechtweg einen Beweis zu führen, welche großen Werte heute in der Siedlung stecken. Der Siedler selbst, wird nach anfänglicher Überwindung gewisser Schwierigkeiten, heute nicht mehr auf seine Siedlung verzichten wollen, und er ist stolz darauf, den Besuchern im Paulinenschlößchen zeigen zu können, wie wertvoll für die Gemeinschaft seine Arbeit ist. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht und der Ernährungssicherung ist die Leistung des Siedlers, die in der Ausstellung unter Beweis gestellt wird, von größter Bedeutung. In der Abteilung des Deutschen Frauenwerkes wird z. B. gezeigt werden, wie man aus den tierischen und pflanzlichen Erzeugnissen der Siedlertätigkeit die Fettlücke schließen kann. Die Siedler hat hier den Verbrauchern in den Städten gegenüber etwas im voraus; die Hühner- und Kaninchenhaltung gibt ihm Eier und Fleisch. Was alles an schmackhaften Gerichten aus Kaninchenfleisch hergestellt werden kann, wird von der Hauswirtschaftlichen Abteilung des Deutschen Frauenwerkes zur Darstellung gebracht. Man wird ferner sehen, wie man die vitaminreichen Gemüse, die in großen Mengen in unseren Siedlergärten angebaut werden, zu allen möglichen Speisen verwenden kann. Obst und Gemüse wird in seiner vielgestaltigen Verwertbarkeit gezeigt werden. Eine Sonderschau wird die Nutzung des Kaninchenfelles unter Beweis stellen. Angorawolle und Pelzarbeiten sind besonders begehrt. Auf dem Gebiete der Seidenraupenzucht wird auf der Ausstellung in lebendiger Darstellung der Weg von der Brut bis zum Kokon gezeigt werden. Auch der Bienenhaltung ist eine besondere Abteilung gewidmet. Das Institut der Universität Frankfurt wird in Zusammenarbeit mit dem Reichssiedlungshof wertvolle Hinweise für die Bienenhalter geben, wobei vor allem auch der Anfänger manchen Nutzen haben wird. Die Bienenzucht ist ja im Interesse des Obstbaues von allergrößter Bedeutung. In den Heimstätten-Siedlungen unseres Gaues gibt es bereits rund 1000 Bienenvölker. Die auf der Ausstellung gezeigte Kleintierschau wird Tiere der anerkannten Wirtschaftsrassen zeigen. Auch praktische Stallanlagen werden manchem Kleintierhalter wertvolle Anregungen vermitteln. Die Verwertung von Grünfutter im Silo wird ebenfalls gezeigt.

So wird die Ausstellung „Siedlung schafft Werte", getreu ihrem Motto, dazu angetan sein, allen Besuchern die Bedeutung der Siedlung gerade in der Kriegszeit vor Augen zu führen. Alle maßgebenden Stellen waren nach besten Kräften bereit, die Ausstellungsleitung im Aufbau der Schau zu unterstützen. Neben der Partei und der Kreiswaltung der DAF. haben auch der Landeshauptmann und die Stadtverwaltung Wiesbaden alles getan, die Schau zu fördern und ihr den repräsentativen Rahmen zu geben, der ihr zukommt. Der Gauleiter selbst wird auf dem Rhein-Mainischen Siedlertag am Sonntagnachmittag das Wort ergreifen, womit allein schon die Bedeutung der Ausstellung unterstrichen ist. p.

— **Wir gedenken am 25. September:** des Abschluß des Augsburger Religionsfriedens, 1555. — 1858 wurde in Leipzig der Geograph Albrecht Penck geboren. 1885 Professor der physikalischen Geographie in Wien, war er von 1906—1926 Direktor des Geographischen Instituts in Berlin und von 1906—1921 Direktor des dortigen Museums für Meereskunde. Er arbeitete u. a. über Gletscherspuren in den Deutschen Alpen, über den Einfluß des Klimas auf die Gestalt der Erdoberfläche und über den Menschen der Eiszeit. Seit 1886 gibt er „Geographische Abhandlungen" heraus. — 1861 wurde beim Preußischen Marineministerium das Hydrographische Büro zur einheitlichen Bearbeitung aller wissenschaftlichen nautischen Aufgaben gegründet. — 1915 begann die Herbstschlacht bei La Bassée und Arras. — 1931 starb in Charlottenburg Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf, geboren 1848 in Markowitz, Wartheland. Nach dem Besuch von Griechenland und Italien 1872 bis 1874 wurde er 1876 Professor der Philologie in Greifswald, 1883 in Göttingen, von 1897 bis 1922 in Berlin und förderte alle Gebiete der griechischen Altertumskunde. — 1937 begann Mussolinis Deutschlandbesuch, er dauerte bis zum 29. September. — 1939 setzte der Angriff auf Warschau ein.

— **Verkehrsunfall.** Ecke Hellmund- und Dotzheimer Straße wurde ein fünf Jahre alter Knabe beim Überqueren des Fahrdamms von einem Lastauto erfaßt und zur Seite geschleudert. Das Kind erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß es vom Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kochkunst als Wissenschaft

Bemerkenswerte Einrichtung für unser Gaststättengewerbe

Wiesbaden als Fremdenplatz von Weltgeltung ist immer bestens bemüht gewesen, in seinen Gaststätten die Kochkunst zu pflegen. Kürzlich ist nun in unserer Gauhauptstadt Frankfurt a. M. als Gemeinschaftswerk der Wehrmacht und der Hermann-Esser-Forschungsgemeinschaft für Fremdenverkehr ein Institut für Kochwissenschaft gegründet worden. Das Institut will durch wissenschaftliche Material- und Lebensmittelforschung und durch vielfältige Kocherfahrung die Fragen einer zeit- und zweckentsprechenden Kochkunde und Ernährung klären helfen. Die Grundlagen der Gemeinschaftsverpflegung, die Bedeutung der Speisekarte und die zeitgemäße Verbrauchslenkung waren die Hauptthemen des ersten Lehrganges. In der Kriegszeit errichtet, wird das Institut, das am 31. Oktober mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit treten wird, wertvolle Arbeit auch für die zukünftigen Friedensaufgaben des Gaststättengewerbes leisten. p.

Wichtiger Beschluß der Haushaltungen

Was ist bei der Kartoffelversorgung 1941/42 zu beachten?

Die Ausgabe der Kartoffelbestellscheine und Einkaufsausweise findet am kommenden Montag und Dienstag statt. Zur schnelleren Abwicklung der Ausgabe ist es notwendig, daß sich die Haushalte darüber im Klaren sind, ob sie Kartoffeln einkellern wollen oder nicht. Haushalte, die ihren Winterbedarf an Kartoffeln einkellern wollen, erhalten einen sogenannten Kartoffelbestellschein. Der Vordruck besteht aus drei Teilen. Das erste Blatt ist der eigentliche Bestellschein, der nach Ausfüllung mit dem Namen des Bestellers, des Lieferers und der gewünschten Menge dem Kartoffellieferanten weiterzugeben ist. Das zweite Blatt des Vordrucks besteht aus einem „Einkaufsausweis für Kartoffeln" und aus einer „Empfangsbestätigung zum Kartoffel-Bestellschein". Die Empfangsbestätigung muß von dem Besteller ausgefüllt werden und von dem Kartoffellieferanten bei der Lieferung der Kartoffeln abgetrennt und aufbewahrt werden. Solange die Empfangsbestätigung noch nicht abgetrennt ist, berechtigt der Einkaufsausweis während der Zeit bis zur Einkellerung zum Einkauf des laufenden Bedarfs der Haushalte an Kartoffeln bei einem Kleinverteiler. Mit der erfolgten Lieferung der Einkellerungskartoffeln und der Abtrennung der Empfangsbestätigung ist der Einkaufsausweis nicht mehr gültig und darf von den Kleinverteilern nicht mehr beliefert werden. Weitere Erläuterungen sind aus den Anmerkungen auf der Rückseite des Kartoffelbestellscheines zu entnehmen.

Haushalte, die ihren Kartoffelbedarf laufend bei einem Kleinverteiler decken wollen, erhalten einen orangefarbenen „Einkaufsausweis für Kartoffeln im Kleineinkauf". Die Kleinverteiler sind verpflichtet, jede gelieferte Menge in den Einkaufsausweis einzutragen.

Haushalte, die sich aus eigenem Anbau ganz mit Kartoffeln versorgen können, dürfen sich keine Vordrucke geben lassen. Teilselbstversorger erst dann, wenn ihre eigenen Vorräte aufgebraucht sind.

Großverbraucher, das sind Gaststätten, Gemeinschaftslager, Werkküchen u. ähnliche, richten ihre Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Winterkartoffeln an den Kartoffelwirtschaftsverband Hessen-Nassau, Frankfurt a. M., Taunusanlage 6, wobei zu beachten ist, daß die der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe angeschlossenen Betriebe die Anträge durch die Hand der Kreisgruppe, Wiesbaden, Bahnhofstraße 26, einreichen müssen. Die genannten Großverbraucher dürfen daher ebenfalls Kartoffelbestellscheine oder Einkaufsausweise bei den Ausgabestellen des Ernährungsamtes nicht in Empfang nehmen.

Ehrensache jedes Wehrpflichtigen

Die Bestimmungen der Wehrüberwachung im Kriege

Im Reichsgesetzblatt ist eine Abänderung der Verordnung über die Wehrüberwachung veröffentlicht worden. Darin werden zunächst die kriegsmäßigen Verkürzungen der Meldefristen bekanntgegeben. Die Meldungen bei jedem Wechsel der Wohnung oder des dauernden Aufenthaltsortes sind binnen 48 Stunden zu erstatten. Ferner ist der zuständigen Wehrersatzdienststelle zu melden: Der Antritt und die Rückkehr von einer Reise, einer Wanderschaft oder einer Arbeitsaufnahme außerhalb des dauernden Aufenthaltsortes, wenn diese länger als vierzehn Tage dauert. Wenn der Aufenthalt an dem neuen Arbeitsort voraussichtlich länger als 60 Tage dauert und dort eine Wohnung oder Schlafstelle bezogen wird, hat der Wehrpflichtige sich beim Wehrmeldeamt (Offiziere und Reserveoffiziersanwärter im

Donnerstag: Verdunkelung von 19.20 bis 7.18 Uhr

Man verlange beim Einkauf
Runzler
Backwunder
Reese-Gesellschaft, Hameln

Die deutsche Luftwaffe

General der Flieger Quade sprach im Kurhaus

Im Rahmen einer Vortragsreihe für das Deutsche Volksbildungswerk der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", sprach General der Flieger Quade über „Die deutsche Luftwaffe". Die Hoffnung der Zuhörer, aus so berufenem Munde Bedeutungsvolles über unsere einzig in der Welt dastehende Luftwaffe zu erfahren, wurde reich erfüllt. Der Gewinn war um so größer, als das Dargebotene in seiner einprägsamen Form bleibendes Erlebnis wurde, denn General Quade, der sich seinerseits darüber freute, seiner hiesigen Rundfunkgemeinde Auge in Auge gegenüberzustehen, wußte auch angesichts der ernsten Mahnung: Der Feind hört mit! noch viel Neues zu sagen.

Schon die Eingliederung der neuartigen Luftwaffe in den Gesamtverband unserer Wehrmacht ist eine bewundernswerte Leistung der obersten Führung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es im entscheidenden Moment darauf ankommt, die sich mit 4-Kilometer-Geschwindigkeit vorwärts bewegende Infanterie, die 40 Kilometer schnelle Panzertruppe und die mit hundertfacher Infanteriegeschwindigkeit dahinbrausende Luftwaffe rechtzeitig einzusetzen. Die Luftwaffe gliedert sich in die Verbände der Flieger, der Flak-Artillerie, der Nachrichtentrupps, der Fallschirmjäger, alle vom eisernen Willen des Reichsfeldmarschalls Göring beherrscht. Der eigentlichen Fliegertruppe gehören an die Aufklärungs-, Jagd-, Kampf- und Transportflieger. Die Aufklärer sind das Auge des Heeres. Stundenlang schweben sie allein, auf sich gestellt, über Feindesgebiet, ständig von feindlichen Jägern oder feindlicher Flak bedroht, nur ein Fünftel ihrer Beobachtung der Erde oder dem Meere, vier Fünftel der Luft zugewandt. In Höhen von 8000 bis 10 000 Meter, bei 40 Grad unter der Bodentemperatur, auf die Sauerstoffmaske angewiesen, wäre trotzdem die Aufklärung ergebnislos, wenn nicht die genial konstruierte Bildkammer alles sähe. Über von diesen Fernaufklärern kann die oberste Führung trotz ihrer grundlegenden Arbeit oft nur mit einem Satze berichten, während die Nahaufklärer, tief herabstoßen in das Kampfgelände, um Tarnungen zu entschleiern und die Kampflage zu erkunden. Die Aufgabe der Jäger ist die Vernichtung des Gegners, besonders der Aufklärer. Ihr Einsatz erfolgt auf Meldung, und wenn derselbe nur vier Minuten in Anspruch nimmt, dann bedeutet das, daß der Standort des Gegners sich inzwischen um mindestens 24 Kilometer verändert hat. Der rechte Einsatz des Verbandes ist eine Kunst, die große Erfahrung voraussetzt. Die Leistungen der Jäger sind verknüpft mit den Erfolgen bei den Übergängen über die Maas und den Dnjepr. Die Kampfweise erheischt den Angriff aus der Sonne, aber immer gültig bleibt das Wort Manfred v. Richthofens: Nun an den Feind bis auf 20 Meter, Fuß auf den Gashebel, gut zielen und — abschießen. Die kampfentscheidende Waffe sind die Kampfflieger, oder wie man sie im Volke nennt, die Bomber. Ihre Maschinen können schnell steigen, schwere Bombenlasten tragen, und die Ju. 88 ist ein Wunder dieser Flugzeugkonstruktion. Im Weltkrieg verwandten wir Bomber nur in bescheidenem Rahmen, weshalb uns für diese Waffe fast jede Erfahrung fehlte. Diese Waffe ist also in der Hauptsache aus der Theorie heraus konstruiert worden und glänzend gelungen. Die Bomber und Stukas kämpfen selten allein, sondern möglichst unter Deckung der Jäger; aber sie brechen nicht nur Panzer und Beton, sondern auch den Kampfgeist des Feindes. Von entscheidender Bedeutung sind weiter die Transportverbände, die alles zur Front schleppen, was dort nötig ist und auf ihrem Rückflug Verwundete den Lazaretten zuführen. Was sie in Zusammenarbeit mit den Fallschirmjägern allein im Norwegenfeldzug geleistet haben, ist mit goldenen Lettern in das Buch der Geschichte geschrieben, ebenso ihre Arbeit bei der Eroberung Kretas. Nicht vergessen werden darf bei unserer Luftwaffe der Mann im schwarzen Arbeitsrock, das Bodenpersonal, von dessen Kenntnissen und Pflichttreue jeder fliegerische Erfolg abhängig ist. Der Flak wird dazu im Gegensatz mehr als nötig gedacht, oft mit faulen Witzen. Das ist eine Art von grobem Unfug, aus Mangel an Einsicht. Wenn man sich klar macht, daß ein Flugzeug in einer Sekunde 120 Meter nicht nur vorwärts, sondern auch seit-, auf- und abwärts fliegen kann, dann hat schon jener Flak-Offizier recht, der einem Kritiker den Rat gab: Sie erhalten eine Taschenlampe, einen Revolver und wenn sie dann in der dunklen Deutschlandhalle in Berlin einen Sperling treffen, dürfen Sie kritisieren. Die Flak hat, und das wird meist übersehen, auch dann schon einen großen Teil ihrer Aufgabe erfüllt, wenn sie den Feind am gezielten Bombenwurf hindert. Für die Führung schafft die Nachrichtentruppe die unentbehrliche Draht- und Funkverbindung, was oft in feindlichem Feuer und in kürzester Zeit geschehen muß, besonders mit Rücksicht auf die rasche Herrichtung neuer Flugplätze. Der Mann an dem Klappenschrank leistet treu wichtigen Dienst auf der Erde und in der Luft, wo er neben dem Funkgerät auch das Maschinengewehr bedient. Wer in der Luft geschlagen wird, hat heute den Krieg verloren. Darum ist das deutsche Volk auf seine Luftwaffe stolz und zollt seinen heldenmütigen Fliegern herzlichen Dank. Starker Beifall lohnte General Quade für die fesselnden Ausführungen, und der Leiter der Versammlung (in Vertretung des Kreisleiters) Ortsgruppenleiter Dauser, Schierstein, dankte in warmen Worten für die wohlgelungene Veranstaltung, die von stetem Darbietungen eines Musikkorps der Wehrmacht umrahmt war. —n.

Gedächtnisfeier für Paracelsus in Salzburg

Paracelsus der Revolutionär der Wissenschaft und Gesundheitslehre

Am Tage, an dem vor 400 Jahren in Salzburg Theophrastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, nach einem von fanatischem Drängen erfüllten Wanderleben die Augen schloß, versammelten sich die Vertreter des Reiches und der Partei, die Vertreter der Wehrmacht, der deutschen und ausländischen Wissenschaft und der Heilpraxis zu einer eindrucksvollen Gedenkfeier im Salzburger Festspielhaus.

Nachdem die festlichen Klänge der Paracelsus-Fanfare verklungen waren, entbot der Oberbürgermeister der Stadt Salzburg, Giger, den Gästen und Teilnehmern an den Feiern den Willkommensgruß.

Reichsminister Dr. Frick betonte zu Beginn seiner Rede, daß diese friedliche Gedächtnisfeier für einen großen deutschen Mann, Arzt, Naturforscher, Chemiker und Philosophen mitten im Kampf um die Freiheit und Weltgeltung des deutschen Volkes stattfinde. Während unsere unvergleichlichen Soldaten unter der genialen Führung Adolf Hitlers Taten vollbringen, von denen die Geschichte noch nach Jahrhunderten und Jahrtausenden als einem Wunder von Leistungen erzählen wird, könnten wir dank ihrem Opfermut und ihrer Tapferkeit in stolzer Freude ein stilles Fest deutscher Wissenschaft und deutscher Kultur begehen.

Idealismus und klarer Blick für die Wirklichkeiten des Lebens, vereinigten sich auch in Paracelsus, gestalteten sein Weltbild und machten ihn zum vorbildlichen Arzt und Forscher. Seinem Volk habe er sich aus seiner deutschen Seele heraus verbunden gefühlt wie kein Arzt vor ihm. Für Hochmut habe er nur Verachtung gehabt. Rang und Reichtum hätten ihm nichts gegolten. Dafür habe er den kleinen Mann aus dem Volke geliebt und mit ihm gelebt, habe aus seiner Erfahrung heraus gelernt und das Gute gesucht, wo er es gefunden habe. Aufrecht und kompromißlos sei er für das eingetreten, was er für richtig und wahr erkannte als eine echte Kämpfernatur mit eisernem Willen. Vom Judentum, von artfremdem Blut und artfremder Geisteshaltung habe er nichts wissen wollen. Das körperlich und geistig Minderwertige habe er abgelehnt. So sei er zum Revolutionär der Wissenschaft und zum Gesundheitslehrer geworden.

Seine Zeit sei nicht reif gewesen für die Aufnahme großartiger weltschauender und volksbeglückender Gedanken. Was aber Paracelsus vor 400 Jahren angestrebt, erdacht und geahnt habe, das solle und werde im Gesundheitsdienst des neuen Deutschen Reiches verwirklicht werden.

Sodann hielt Reichsgesundheitsführer Dr. Conti die Festrede. Er gab einen Überblick über das kämpferische Leben des Paracelsus, dessen umfassende Bedeutung darin bestanden habe, daß in ihm der Arzt, der Naturforscher und der Weltweise zu einer unlöslichen Einheit verbunden gewesen seien. Dr. Conti würdigte an einer Reihe von Beispielen die unvergänglichen Leistungen des Paracelsus als Arzt und Naturforscher. Er habe den Begriff der auf Beobachtung begründeten Erfahrung in das deutsche Geistesleben eingeführt und damit der Heilkunde und der Naturforschung einen ganz neuen Geist eingeflößt.

Auch die Gestalt des Kämpfers und des trutzigen deutschen Bekenners würdigte der Gesundheitsführer, dessen Gedenkrede in einem Bekenntnis zu diesem großen Menschen ausklang: „Wer um den Wert des Blutes und seines Volkes wisse, wer ein Kämpfer und eine große Persönlichkeit ist, so wie es Paracelsus war, der steht uns und unserer nationalsozialistischen Weltanschauung besonders nahe. Die Gradheit des Paracelsus, seine Aufrichtigkeit, Unerschrockenheit, Unbestechlichkeit, sein edler Trotz gegen eine Welt von Neid und niedriger Mißgunst sollen uns immer ein leuchtendes stolzes Beispiel und Vorbild sein."

Das Altern ist keine Krankheit

Leistungsfähigkeit ist die beste Altersversorgung — Der Lebenslauf des Herzens — Hormone erweitern den Hörbereich des Ohres wieder

(Sonderbericht für das „Wiesbadener Tagblatt" vom Ärztetreffen in Bad Gastein)

Ein gigantischer Plan zur Altersversorgung des deutschen Volkes soll jedem Deutschen, der sein Leben lang für sein Volk gearbeitet hat, den Lebensabend sichern. Für das Ganze wie für den einzelnen ist aber die Altersversorgung noch wertvoller, die darin liegt, ihm seine Leistungsfähigkeit möglichst lange zu erhalten! Um das zu können, muß der Arzt zunächst die Bedingungen kennen, unter denen die Menschen überhaupt altern, um dann nach Wegen zu suchen, das Altern möglichst zu verzögern. Dieser Aufgabe war ein Ärztetreffen gewidmet, das die Wiener Akademie für ärztliche Fortbildung unter Leitung von Professor Ribak, Wien, in Bad Gastein veranstaltete, und das zum Thema hatte: Das Altern und seine Beschwerden.

Das Altern ist keine Krankheit, sondern ein natürlicher Vorgang. Selbst unbelebte Stoffe, die zum Beispiel aus Aminosäuren aufgebaut sind, behalten in Gegenwart der „Katalysatoren", die ihren Aufbau ermöglichten, nicht den Zustand besser Mischung, ebenso wie eine reife Frucht nicht reif bleibt, sondern überreif und schließlich ungenießbar wird. Gegenüber anderen Theorien über das Zustandekommen des Alterns hat sich die Deutung durchgesetzt, daß die Alterserscheinungen durch Entmischung, Vergröberung, Entwässerung usf. seinster, sogenannter „kolloidaler" Teilchen entstehen, erklärte Professor Petschacher, Salzburg. Dadurch werden die Knochen plumper und brüchiger, Knorpel und Bandscheiben, zum Beispiel in der Wirbelsäule vermindern sich: Der Mensch wird kleiner im Alter, Gefäße verlieren ihre Elastizität, wie zum Beispiel die Innenschicht der Aorta an solchen Vergröberungen und Ablagerungen von Fett- und Kalkteilchen leidet, wie Professor v. Chiari, Wien, ausführte.

Das Herz macht einen besonderen Lebenslauf durch, den Professor Ribak, Wien, schilderte. Das Kinderherz ist groß und kugelig. Das Jugendherz, — bis etwa zum 16. Jahr, — steht unter dem Einfluß starker Hormonwirkung, ist leicht nervös, wächst stark. Zwischen 17 und 25 wird die Herzentwicklung abgeschlossen und nun zwischen 25 und 40 ist es auch bei starker Belastung voll leistungsfähig, während es vorher unfähiger war. Noch nicht alt, aber doch alternd ist das Herz nach dem 40. Lebensjahr: Verfettung und Fettentartung des Herzfleisches nehmen zu, seine Kraft sinkt in der Richtung, daß es großen plötzlichen Anforderungen nicht mehr so gut gewachsen ist. Bei normaler Arbeitsanstrengung zeigt es dagegen noch keine Beschwerden. Das Leben bringt es ja im allgemeinen mit sich, daß in diesem Alter mehr mit Erfahrung und Verantwortung als persönlichem Kraftaufwand gearbeitet werden muß: Der „Meister" schafft anders als der Geselle und seine Art ist dem Zustand seines Herzens angemessen. — Ein Behandlung ist noch nicht nötig, — sofern keine Krankheiten sich einstellen, — aber man muß bereits vorsichtiger mit Kochsalz und mit der täglichen Flüssigkeitsaufnahme werden, jedes Jahr sich richtig erholen usf. — Vor allem aber ist es notwendig, sich vor Erkrankungen zu hüten, weil sie eine Sonderbelastung darstellen. Krankheiten beschleunigen, das erklärten fast alle Vortragenden in Gastein, das Altern sehr.

Bereits eingetretene Alterserscheinungen sind nicht zu reparieren! Dennoch lassen sich gewisse Korrekturen erreichen, wenn sie auch nicht von Dauer sind. Professor Hofer, Graz, der eingehend die verschiedenen Alterserscheinungen im Innenohr, an den Gehörnerven-Bahnen und am Gehörzentrum erörterte, konnte folgende Ergebnisse anführen: Im Alter hört der Mensch bekanntlich gewisse sehr hohe Töne und auch die tiefsten Töne nicht mehr: Seine Gehörbreite ist eingeengt. Mit Einspritzungen von Keimdrüsenhormonen ist es aber gelungen, nicht nur Ohrensausen, Brausen usf., das im Alter auftritt, schlagartig zu beheben, sondern auch die obere Tongrenze auf eineinhalb bis zwei Jahre wieder hinauf zu schieben, so auch diesen Behandlungserfolg zu wiederholen. Man kann also doch schon Alterserscheinungen beeinflussen! Dr.—fe.

* **KdF.-Künstlerheim in Oslo eröffnet.** In Oslo wurde ein KdF.-Künstlerheim eröffnet, das den bei der Truppenbetreuung in Norwegen eingesetzten Künstlern zur Verfügung gestellt wurde. Reichsamtsleiter Klemme übergab das Heim an den Wehrmachtbefehlshaber in Norwegen und überreichte im Auftrag von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley als Geschenk für die deutschen Soldaten in Norwegen eine Spende von 500 Musikinstrumenten.

Feldwebelrang sowie Wehrmachtbeamte und Wehrmachtbeamtenanwärter im entsprechenden Rang beim Wehrbezirkskommando) des bisherigen Wohnortes persönlich oder schriftlich unter Vorlegung bzw. Einsendung des Wehrpasses abzumelden und beim Wehrmeldeamt bzw. Wehrbezirkskommando des Arbeitsortes anzumelden, auch wenn die Wohnung am bisherigen dauernden Aufenthaltsort beibehalten wird. Hierbei ist es gleichgültig, ob die Aufnahme der Arbeit freiwillig oder auf Grund behördlicher usw. Anordnung (z. B. eine Dienstverpflichtung) erfolgt.

Im übrigen bleiben die Meldepflichten im bisherigen Umfange für alle Wehrpflichtigen bestehen. Ihre genaue Beachtung ist im Kriege mehr denn je Ehrensache jedes Wehrpflichtigen.

Momentaufnahmen:

Es ist die höchste Eisenbahn

Es gibt Redensarten im deutschen Volksmund, die gleichen alter, abgegriffener Scheidemünze. Von den Zeichen, die bei ihrer Prägung mitwirkten, ist kaum noch etwas zu erkennen; ihre Geltung haben sie trotzdem behalten, und jedermann weiß, was sie bedeuten. Wir wissen alle, wo Barthel den Most holt, aber was diese Redensart ursprünglich bedeutete und wie sie entstanden ist, das läßt sich nicht mit ein paar Worten sagen. Wenn man aufmunternd, drängend daran erinnert, daß es „die höchste Eisenbahn" sei, dann weiß jeder, daß man in scherzhafter Form zum Ausdruck bringt, daß die zur Verfügung stehende Zeit in Kürze abgelaufen sei. „Wie aber kommt man dazu, statt Zeit Eisenbahn zu sagen? Man könnte es allgemein damit begründen, daß es bei dem Abgang von Eisenbahnzügen immer nur genaue Zeitfestsetzungen gebe und daß man darum wohl scherzhaft für Zeit einmal Eisenbahn sagen könne. So ist jedoch diese — ursprünglich Berliner Redensart — nicht in Gebrauch gekommen, sondern in ihrer Entstehung literarisch nachzuweisen. Adolf Brennglas nannte sich in vormärzlicher Zeit der politisch stark linkseingestellte Berliner Schriftsteller Adolf Glaßbrenner (27. 3. 1810 bis 25. 9. 1876), dem wir eine kuttische Reihe witziger Bücher aus dem damaligen Leben der preußischen Hauptstadt verdanken. „Berlin, wie es ist und — trinkt", ist ein Sammelname für kulturell wertvolle und zugleich politisch spitze Schilderungen, in denen Fahrleute, Nachtwächter, Schnapsbrüder, Guckkästner und Zirngibler zu Worte kommen. Volkstümlich, wie wenige zu seiner Zeit, wurde Glaßbrenner vor allem durch seine treffenden Wortspiele, für die der Berliner eine besondere Vorliebe hat und mit denen er auch vor den höchsten Herrschaften nicht Halt macht, wie das bekannte Wort beweist: „Lehmann ist lederleidend ins Bad gereist und leidertsehend zurückgekehrt". Glaßbrenner schrieb auch humoristische dramatische Szenen, die wie in einem Brennglas immer eine Berliner Sonderart liebenswürdig verspottete. Viel aufgeführt wurde seiner Zeit eine kleine Posse: „Ein Heiratsantrag in der Niederwallstraße". Darin hält der immer und ewig zerstreute Briefträger Bornike in wohlgesetzter, sorgfältig vorbereiteter Rede um die Hand der Tochter des Stubenmalers Kleisch an. Als der stürmische Bewerber auf den hochgehenden Wellen seiner blumenreichen Rede dahinsegelt, fällt ihm plötzlich ein, daß er Briefträger ist, und ein Blick auf die Uhr belehrt ihn, daß um diese Zeit die Leipziger Post bereits eingegangen ist und die Brief ausgetragen werden müssen. Bestürzt und zerstreut unterbricht er sich in seinem Heiratsantrag und sagt im Weggehen, schon die Türe in der Hand, völlig konfus: „Es ist die allerhöchste Eisenbahn, die Zeit ist schon vor drei Stunden angekommen." Diese Szene versehlte niemals ihre durchschlagende Wirkung, und aus einem Versprechen des Briefträgers Bornike wurde ein geflügeltes Wort, das heute noch durch ganz Deutschland flattert. —n.

— **Aus dem alten Wiesbaden.** Im W. T. erschien unterm 27. September 1891 folgende Meldung: „Gerüchtweise verlautet hier, daß fünf Berliner Finanzmänner sich mit dem Project der Erbauung eines neuen Theaters für Oper und Schauspiel in Wiesbaden beschäftigen und schon in Kürze mit Plänen usw. beim Stadtvorstande vorstellig zu werden beabsichtigen. Wir geben dieses Gerücht wieder, das sich natürlich nicht controliren läßt, ohne irgend eine Gewähr dafür übernehmen zu können. Sehr unwahrscheinlich ist die Sache indessen gerade nicht." — Das neue Theater wurde im Herbst 1894 seiner Bestimmung übergeben, allerdings von der Stadtverwaltung selbst erbaut.

— **Hören Sie am Freitag!** Im Solistenkonzert des großdeutschen Rundfunks von 11.00 bis 11.30 Uhr hören wir Musik von Brahms, Schubert, Schumann und Caesar Franck. Generalmusikdirektor Oswald Kabasta dirigiert von 16.00 bis 17.00 Uhr das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt. Von 17.10 bis 18.00 Uhr „Noten und Anekdoten". „Kunterbunt" ist das Programm von 20.15 bis 20.50 Uhr. Bis 21.10 Uhr folgen Frontberichte. Meinhard von Zallinger dirigiert von 22.15 bis 22.00 Uhr heitere Opernmelodien. Im Doppelprogramm des Deutschlandsenders wird von 18.00 bis 19.00 Uhr ein Orchesterkonzert gesendet. Die Dirigenten sind E. N. von Reznicek und Heinzkarl Weigel.

— **Wissenswertes aus dem Alltag.** Mietzuschüsse der Unternehmer an die Gefolgschaftsmitglieder unterliegen dem allgemeinen Lohnstop. — Es gibt nicht nur für besondere Arbeitsleistungen eine übertarifliche Lohnzahlung, eine unterdurchschnittliche Leistung kann auch schlechter bezahlt werden, wie aus Anordnungen zu ersehen ist, die für das Baugewerbe in den Wirtschaftsgebieten Westfalen-Niederrhein und Rheinland erlassen worden sind, in der richtigen Erkenntnis, daß Tariflohn nicht für Faulpelze gilt.

— **Sicherungsverwahrung für einen Zuhälter.** Die Strafkammer Frankfurt machte für längere Zeit den 27jährigen Armin Wermelskirchen aus Wiesbaden unschädlich. W. hatte drei Dirnen Zuhälterdienste geleistet und in zwei Fällen Geld gestohlen. Wegen Rückfalldiebstahls und Zuhälterei wurde der Angeklagte zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt.

— **Das „W. T." gratuliert.** Am 26. September begehen die Eheleute Wäschereibesitzer Max Steiger und Frau Auguste, geborene Dubielczyk, Autumm, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

— **Ein Rettich,** der nicht alltägliche Ausmaße zeigt, wurde dieser Tage in einem Kleingarten an der Niederwaldstraße geerntet. Das Rekordexemplar hat ein Gewicht von sechs Pfund, ließe sich also oberflächlich betrachtet, mit einer Dickwurz verwechseln. Wie uns die Besitzerin des Gartens mitteilte, hätten sie schon verschiedentlich Rettiche von drei Pfund ausgemacht.

„Feierabend" von Hub Hannemann

H. R. Die Stadt Remscheid hat für ihr Haus der bildenden Künste das obenstehende Gemälde H. Hannemanns (Deutsches Theater Wiesbaden) erworben. Hannemann, der früher den Städtischen Bühnen Remscheid als Bühnenbildner angehörte, behandelt in dem Bild eines seiner Lieblingsthemen: holländische Interieurs. Das Ton in Ton gemalte Bild zeigt einen Fischer aus Wolendam (Zuidersee) in seiner malerischen Tracht: grellrote Jacke, Seehundsfell-Mütze, schwarze Pluderhose, die charakteristischen Holzschuhe. Der Ausblick auf die Segelschiffe des Hafens wiederholt sich in dem Schiffsmodell, das auf einer Truhe steht.
(Reproduktion: Tagblatt.)

Wiesbaden-Biebrich

Ein Brand entstand am Samstag in Amöneburg in einem Werk durch Überlaufen eines Kessels. Durch energisches Eingreifen der Betriebsfeuerwehr konnte der Brand im Keime erstickt werden, so daß die herbeigeeilte Mainzer Feuerschutzpolizei nicht mehr einzugreifen brauchte. — Brandverdacht entstand am Dienstagabend im Hause Ecke Rathaus- und Mühlstraße durch Verqualmung des Hauses. Die Bereitschaftswache der Feuerschutzpolizei konnte die Ursache schnell beseitigen.

Verkehrsunfall. Am Mittwoch gegen 17 Uhr brach in der unteren Rathausstraße die Vorderachse eines Mainzer Geschäftsdreirades. Das Gefährt sauste auf den Gehweg; es mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer kam mit geringen Verletzungen davon.

Wiesbaden-Dotzheim

Ein gutes Ergebnis hat die hiesige Gefolgschaft der Hitler-Jugend wieder beim Sammeln von Papier und Flaschen aller Art erzielt und auf neue den großen Sammeleifer der Jugend bestätigt.

Die Weinberge in unserer Gemarkung, die die Frostschäden aus dem vorletzten Winter gut überstanden haben, verzeichnen einen verhältnismäßig guten Ansatz an Trauben. Die Entwicklung während der letzten Wochen war günstig.

Wissen Sie schon...?

... warum die **Astrologie** (Deuten) von Charakter und Schicksal aus dem Lauf der Sterne) früher manche Gemüter beschäftigt hat? — Weil abergläubische, zweifelnde und schwache Naturen, statt der Wirklichkeit mutig zu begegnen, sich den sogenannten „okkulten Wissenschaften" zuwandten. Oft „stimmt es genau" was die meist schwindelhaften Horoskopsteller orakelten. Und warum? Weil die Leichtgläubigen bei schlechten Prophezeiungen sich willenlos dem „Schicksal, das ja doch seinen Lauf nimmt" preisgaben. Oder umgekehrt: weil eine günstige Voraussage ihre Tatkraft beflügelte. Die Astrologie ist so alt wie die Menschheit. Vor Jahrtausenden hatte sie einen gewissen symbolischen Wert, doch ist das Wissen um diese Dinge verschüttet, und der erhalten gebliebene Rest entstellt worden. Gewerbsmäßiges Sterndeuten ist verboten.
(Zeichnung: Deike-M.)

Volksschädling hingerichtet. Am 23. September 1941 ist der am 1. Oktober 1913 in Duz (Sudetengau) geborene Karl Brich hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bamberg als Volksschädling wegen Rückfalldiebstahls zum Tode verurteilt hat. Trotz zahlreicher Vorstrafen hat Brich, ein früh verdorbener, unverbesserlicher Berufsverbrecher, unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse erneut viele Straftaten begangen. So hat er sich auch gegenüber der Ehefrau eines im Heeresdienst stehenden Gastwirts als verwundeter Oberfeldwebel ausgegeben, sich dadurch in ihr Vertrauen eingeschlichen und ihr schließlich über 250 RM gestohlen, die er zum großen Teil verpraßt hat.

In Kürze erzählt:

Soldat Xaver stoppt einen Wasserfall

Mitgehört von **Otto Hofmann von Wellenhof**

Der Soldat Franz Xaver gehörte nicht zu jenen Leuten, die beim Friseur bereits während des Einseifens die gesamte politische Lage des europäischen Raumes erörtern, oder auf der Eisenbahn innerhalb der ersten fünfzehn Eilzugkilometer den Mitreisenden ihr komplettes curriculum vitae auftischen müssen. Der Soldat Franz Xaver war schweigsam. Zweimal hob er der jungen Dame den Koffer aus dem Netz und das Taschentuch vom Boden auf. Eine Orange lehnte er ab. Und als sie wieder etwas aus dem Netz herunterholen wollte, fuhr der Zug durch eine scharfe Kurve und die Zentrifugalkraft warf dem Schweigsamen das Fräulein auf den Schoß.

„Danke", sagte Franz Xaver einsilbig und hob das Mädchen vorsichtig herunter und setzte es auf die Bank. Nichts weiter.

Das Fräulein seufzte, denn es war nicht schweigsam, und hätte gar zu gerne gesprochen. Je mehr, desto besser. Dies ging aber erst in Korneding, als die Dame mit der Blinddarmreizung einstieg. Nach sechs Kilometer wußten Franz Xaver und das Fräulein bereits über sämtliche Funktionsstörungen der gereizten Blinddarm-Dame Bescheid.

„Das ist noch gar nichts!" sagte da das Fräulein, „ich, wie ich voriges Jahr die Geschichte mit meinen Gallensteinen hatte — —"

Eine Geschichte mit fremden Gallensteinen hat mir gerade noch gefehlt, dachte sich der Schweigsame verbittert. In der nächsten Station kam die Frau vom Leichenbegängnis der Tante. Leichtfertiges Wasserkrinken in erhitztem Zustande verhalfen der seligen Tante zu einer vorzeitigen Himmelfahrt.

„Das ist noch gar nichts!" ließ das Fräulein wieder seinen Lieblingsspruch los. „Damals als ich auf einer Bergtour eiskaltes Wasser getrunken habe — —"

Aber gestorben ist sie scheinbar leider doch nicht, dachte sich Franz Xaver versonnen.

Es erschien der Mann, der vom Steueramt nach Hause fuhr. Er legte seinen speziellen Fall und das Verhalten der Behörden sehr detailliert und mit volkstümlichen Redewendungen umrankt den Abteilgenossen dar. Man hat ihn besorgt, leiser zu sprechen.

„Das ist noch gar nichts!" ließ sich da das Fräulein zum drittenmal vernehmen. Als sie vor zwei Jahren in einer Hundefreuengelegenheit — —

Da kam die Frau mit den Preiselbeeren. Sie wollte diese Preiselbeeren nach einem uralten Rezept einkochen. Natürlich wurde auch sie vom Fräulein mit einer Stachelbeerengeschichte übertrumpft. Ebenso die Herren und Damen, die in Rosenheim, Traunstein und Freilassing zutiegen und an Beinhautentzündung beziehungsweise schlechtgehenden Dauerbrandöfen litten, beziehungsweise an einer Tochter, die bereits mit siebzehn Jahren über einen Lebenswandel verfügte. Alles, alles hatte das Fräulein viel schrecklicher und bemerkenswerter mitgemacht. Die Dauerbrandöfen und die Zahnschmerzen und den Lebenswandel, wenn schon nicht selbst, so doch einen in der nächsten Nachbarschaft. Franz Xaver fochte innerlich — der einzige Trost blieb Salzburg, da mußte er nämlich umsteigen.

Das ist aber noch gar nichts — sie stieg auch um.

Natürlich trafen sie sich im gleichen Abteil wieder.

Ein zweiter ahnungsloser Urlauber saß ohne Arg dort.

Sofort warf sich das Fräulein — selbstredend nur bildlich — auf ihn. Woher und wohin und wieso und wozu — —

Der zweite Urlauber stand geduldig Rede, wiewohl diese Rede jedesmal in der üblichen Weise abgeschnappt wurde: „Das ist noch gar nichts."

Alles war einfach noch gar nichts — das Fräulein gebot über Vettern und Großväter, die Panzerkreuzer mit Ruderbooten und Zitadellen mit einer einzigen Pistole erobert hatten. Ein Ähnliches sing Sarazenen wie unsereiner: Fliegen und ein seliger Herr Zimmerherr ihrer Tante brachte es gar bis zum Lieblingsfeldmarschall eines orientalischen Fürsten, dessen gesamte Titel ein halbes Varietéprogramm darstellen.

„Das ist noch gar nichts, dieses Trommelfeuer, von dem Sie erzählen. Ich fahre jetzt zu einem Vetter nach Gastein —"

„Nach Gastein?" staunte der Urlauber freudig.

„Nach Gastein!" bestätigte das Fräulein arglos.

Da brüllten aber wie auf Kommando der schweigsame Franz Xaver und der am letzten Endchen seiner Geduld hängende Urlauber gleichzeitig los:

„Nach Gastein! Das ist ja noch gar nichts! Der Zug geht nämlich nach Linz und Sie sind in Salzburg falsch umgestiegen!"

Aus Gau und Provinz

— **Rüdesheim** (Rheingau), 25. Sept. Am Freitag begeht Frau Elisabeth Leis, geborene Schalluch, ihren 78. Geburtstag. — In verschiedenen Rheingauer Weinbergsgemarkungen sind mehrere Flächen Rotweinanlagen, insbesondere Portugieserreben angepflanzt worden. — Für die Hagebuttenernte sind jetzt wiederum die Schulen eingesetzt, um diese wichtigen Früchte für Tee- und Gelezubereitung einzusammeln und den Verwertungsstellen zuzuführen. — In einem Gehöft außerhalb des Waldortes Aulhausen wurden einem Geflügelstallbesitzer sechs Legehühner von einem Wiesel totgebissen.

— **Östrich** (Rheingau), 25. Sept. Die Gemeinde hat seit jeher mit dem Verkehrs- und Verschönerungsverein den Gedanken gepflegt, an ihrer Rheinfront mit dem alten historischen Kran und der uralten Richtstätte, dem „Küsterteich" mit seinen tausendjährigen Rüstern, das Ortsbild zu verschönern. Es sind nach Osten zu prächtige Anlagen mit dem Krieger-Ehrenmal geschaffen worden. Nun sind auch die nach der Westseite des Weinortes zu gelegenen breiten Anger zu Anlagen hergerichtet worden. Fichten, Birken und Hängeweiden überschatten die von Ziersträuchern umgrenzten Bänke.

— **Koblenz,** 25. Sept. Am Dienstagvormittag wurde in Kripp eine alleinstehende 67 Jahre alte Frau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die herbeigerufene Polizei stellte fest, daß das Heizkissen das Bett der Frau entzündet hatte, wobei sich starker Rauch entwickelte. Die Frau wurde zwischen Bett und Fenster liegend aufgefunden. Sie war durch den starken Rauch erstickt. Anscheinend hatte sie noch versucht, das Fenster zu öffnen, wurde aber, bevor sie das Fenster erreichte, besinnungslos.

Wirtschaftsteil

Wirtschaftsbegriffe kurz erläutert

Die Annuität

Annuität (das Wort stammt von dem lateinischen Annus = das Jahr) bedeutet Jahresleistung, und zwar die finanzielle Leistung, die ein Anleiheschuldner jährlich aufzubringen hat. Sie umfaßt die Zinsen und die Amortisation (Tilgung) der Anleiheschuld. Wenn zum Beispiel die Anleihe 1 Mill. RM, die Verzinsung 4 % (= 40 000 RM jährlich) und die Tilgung 100 000 RM jährlich betragen (vorausgesetzt ist dabei, daß die Tilgung in zehn gleichen Jahresraten bei einem Rückzahlungskurs der Anleihe von 100 % erfolgen soll), so beläuft sich die Annuität für das erste Jahr auf 140 000 RM. Dieser Betrag ermäßigt sich dann jährlich um die Verzinsung für die bereits getilgten Teile des Anleihekapitals. Für das letzte Jahr stellt sich die Annuität nur noch auf 104 000 RM, die sich aus der letzten Tilgungsrate von 100 000 RM und der Verzinsung dieses Betrages mit 4 % = 4000 RM zusammensetzen. Die Anleihebedingungen sehen oft auch jährlich gleichbleibende Annuitäten vor. Gehen wir ebenfalls von einer 4 %igen Anleihe im Betrage von 1 Mill. RM aus und setzen wir die Annuität auf gleichbleibend 140 000 RM fest, so wird die Laufzeit der Anleihe nicht zehn Jahre betragen, sondern kürzer sein.

Berliner Börse vom 25. September. Bei größerer Zurückhaltung der Käuferseite führte bereits verhältnismäßig geringes Angebot zu beachtlichen Kurseinbußen. Verschiedentlich herrschte jedoch eine größere Widerstandsfähigkeit vor. Hoesch, Holzmann, Siemens-Vorzüge und Schering verloren je 2, Eisenbahnverkehr 3, Deutscher Eisenhandel 3¼ und HEW. 5 %. Reichsanleihe gestrichen.

Frankfurter Börse vom 25. September. Bei stärkerer Zurückhaltung bröckelte das Kursniveau wieder ab. Farben, Deutsches Erdöl und Siemens verloren je 2¼, Conti-Gummi, Südzucker, Hoesch, Buderus je 2 %; Renten freundlich, doch kursmäßig kaum verändert. Freiverkehr sehr still.

Notierungen vom 24. September. Frankfurt: BMW. 210, Daimler 209¼, Holzmann 308, Mannesmann 168⅝, Westdeutscher Kaufhof 154¼, BDM. 329, Goldschmidt 210⅞, Südzucker 358⅝, Hoesch 178; am Rentenmarkt Reichsanleihe 161¾.

Sport-Rundschau

Der Reichssportführer sammelt in diesem Jahr für das WHW. in Torgau. Am Freitag wird er mit einer Rundfunkansprache am Fernseh-Sender des Reichssportfeldes die große Einsatzaktion der Turner und Sportler einleiten.

Bei den Wasserkampfspielen der HJ. standen am Mittwoch die Vorrennen der Ruderer im Brennpunkt der Ereignisse. Hessen-Nassau gelangte im Achter in den Zwischenlauf, Baden in den Endlauf des Doppel-Zweier; im Leichtgewichtsvierer setzten sich Hessen-Nassau, Kurhessen und Württemberg als Sieger der Vorläufe in die Zwischenrennen durch.

Die Jugend-Leichtathleten des Gebiets Moselland gewannen in Darmstadt den Vergleichskampf gegen Hessen-Nassau, und zwar bei der A-Jugend mit 166:156 und bei der B-Jugend mit 68:50 Punkten.

Der deutsche Geherrekord über 20 Kilometer wurde am Sonntag von Meister Hermann Schmidt (Hamburg) im Rahmen des örtlichen Fernkampfes auf 1:34:34,6 verbessert. Die alte Bestleistung hielt Grittner (Köln) mit 1:34:57 Std.

Sechs Brüder in einer Fußballelf vereinigt der schwedische Verein Sandviken JF., die halbe Mannschaft heißt Persson. Da sind ja die fünf Kronenbitter der Stuttgarter Sportfreunde noch übertroffen.

Zwei Radländerkämpfe mit Berufsfahrern und Amateuren wurden jetzt zwischen Deutschland und Italien fest abgeschlossen. Die erste Begegnung findet am 12. Oktober in Mailand, der Rückkampf am 9. November in der Deutschlandhalle statt.

Riesenbrand in Indiana

New York, 25. Sept. Wie Associated Preß meldet, brach in der Raffinerie der Standard Oil Company in Whiting (Indiana) nach einer Explosion Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit auf Dutzende riesiger Benzintanks ausdehnte. Die gesamte Feuerwehr und Polizei in der Umgegend wurde mobilisiert, um das Feuer, dessen Flammenmeilenweit sichtbar sind, zu bekämpfen. Das Unglück forderte ein Todesopfer sowie mehrere Verletzte.

Treue, Opferwilligkeit, Verschwiegenheit sind Tugenden, die ein großes Volk nötig braucht.
Adolf Hitler.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Wanderung der Ortsverwaltung Süd u. Westend

Sonntag, 28. Sept.: Dotzheim, Kitzeer Grund, Grauer Stein, Neckenbachtal, Nerotal, Sitzville. Treffpunkt: 9 Uhr Bahnübergang Dotzheim. Fahrgeld 0.60 RM. Marschzeit etwa 5 Stunden.

Das zweite Leben der MARIA HÖFT

Das Schicksal einer Frau von Friedr. Arenhövel

9. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Von den Plöner Herren ist schließlich nur der mit den Schmissen geblieben. Er liest unruhig in Zeitungen und scheint noch auf irgend etwas zu warten. Ingwersen hat etwas für sie übrig; Maria heute auch. — Die beiden sitzen Hand in Hand, werden nun etwas müde und sind wunschlos glücklich. — Das andere junge Paar verläßt den Raum, um schlafen zu gehen.

Ingwersen und Marias Hände pressen sich, als sie sehen, wie der junge Mann seine Hand in den Arm der Frau legt, und wie sie ihm weich und leise das Kinn entgegenhebt.

Ingwersens Augen fragen Maria, und ihr Blick antwortet.

Sie gehen nun auch hinauf.

Hinter ihnen knistert die Zeitung des Fremden.

Die Treppenstufen knacken. Der lange Flur liegt im Halbdunkel. Vor einer Tür stehen zwei paar Schuhe.

Marias Zimmertür ist erreicht.

Ingwersen greift ihr Hände. Aufblicken kann sie nicht. Sein Atem schwirrt, und ihr Herzschlag klingt.

Daß er sie nicht küßt, empfindet Maria als eine Erwartung. Sie entzieht ihm ihre Hände, aber wie sie ihr Zimmer aufschließt, über die Schwelle tritt, die Tür nur anlehnt, das ist doch eine Antwort.

Sie hört ihn sein Zimmer öffnen. Von seinen Schritten klingen die Kristallflakons auf ihrem Glasbord. Der Zimmerschlüssel fällt aus ihren Fingern. Sie hebt ihn auf, steckt ihn in das Schlüsselloch und macht die Tür zu. — —

Seine Tür klappt, sein Schritt dröhnt heran. — Er geht vorbei, die Treppe hinunter.

Maria streift die Schuhe von den Füßen und setzt sie vor die Tür. Hastig beginnt sie sich zu entkleiden. Jede Bewegung ist eine Flucht, und doch ist die ganze Hast nichts als ein Hineintrennen in einen ungeheuerlichen Zwang. Sie flüchtet in ihr Bett, löscht das Licht und liegt Minuten über Minuten mit rasenden Pulsen.

Nun kommt Ingwersen die Treppe herauf. — Er geht vorbei. — Er setzt die Schuhe vor seine Tür, geht drüben hin und her, steht still und bewegt sich wieder. Es ist so hellhörig, daß Maria ihn aufseufzen hören kann. Er läßt Wasser in das Waschbecken laufen. Sein Koffer klappt; der Lichtschalter knackt. Nun ist es still. Das Aufrauschen der Bäume draußen übertönt ein Knittern. Jetzt springt auf der Straße ein Motorrad an. Wie es endlich gestartet und außer Hörweite ist, rattert ein Güterzug heran.

Da schrickt Maria zusammen. Ein schwacher Lichtschimmer quillt auf und fällt wieder zusammen. — Sie hat wirklich nicht abgeschlossen?!

Sein Atem kommt näher. Der Fußboden ächzt. Der Umriß seiner Gestalt ist da.

Ingwersen setzt sich auf den Bettrand und flüstert:

„Verzeih. — Es hat so lange gedauert, dieser Herr, du weißt ja."

Was hat jener Mann mit dieser Stunde an der Schwelle ihres Lebens zu tun?

Ingwersen tastet nach ihrer Hand. — Was hat der Fremde gewollt? Ingwersens Hand streicht durch ihren Blick und legt sich auf ihre Stirn.

„Eigentlich wollte ich nur das Wecken abbestellen", flüstert er nach einem leisen, bedrückten Auflachen.

Sie antwortet nicht. Seine Hand schmiegt sich mit zärtlichem Druck um ihre Stirn und ihre Schläfen.

„Rechtsanwalt Knudsen heißt er", teilt Ingwersen ihr mit. — Wenn es wichtig ist, wie er heißt, muß es Ingwersen wohl sehr wichtig erscheinen, was er gewollt hat.

Maria richtet sich auf. Dabei läßt Ingwersen seine Hand als Stütze in ihren Nacken gleiten.

„Er hat mich gebeten", setzt Ingwersen an und zieht sich noch einmal zurück: „Er ist übrigens ein sehr ordentlicher Kerl und läßt sich vor allen Dingen entschuldigen, daß er dich immer so —"

„Ja doch", wirft Maria ungeduldig ein. Ihr Nacken möchte Ingwersens Hand abdrängen.

„Natürlich irrt er sich, hat er sich geirrt. Ich hab ihm gesagt, daß ich dich von ganz klein an kenne."

„Wozu war das denn nötig?" fragt Maria befremdet.

Ingwersen schickt seinen hastigen Worten wiederum ein ungläubig klingendes schwaches Lachen voraus. „Der Mann meint, du siehst einer Jugendbekannten von ihm ähnlich. Für die hat er nämlich als Notar ein Erbe zu verwalten und kann es nicht anbringen, weil sie verschollen ist."

Maria schrickt auf. Sie schaltet das Licht auf dem Nachtschrank ein. Ingwersen sagt mit abbittendem Ton:

„Ich hätte dir gar nicht erst mit der Dummheit kommen sollen? Knudsen hat seinen Irrtum auch sehr bedauert."

Hat er einen Namen genannt?, fragte Maria.

„Ja. Eine gewisse Simone Lange."

Maria schweigt einen Augenblick, dann bekennt sie:

„Meine Mutter —"

Er starrt sie an, nickt und ächzt: „Von Höfts adoptiert?"

Er steht von dem Bettrand auf.

Maria winkelt die Knie unter der Decke an und legt die Arme darum. — Zum erstenmal hat sie in diesem Augenblick das Bewußtsein, wenn auch nicht mehr Maria Höft, so doch ganz und gar sie selbst zu sein.

Er hat sich abgewandt, geht in dem Zimmer hin und her und grübelt. — Maria glaubt zu wissen, worüber er sinnt: Seit wann sie weiß, daß Simone ihre Mutter ist, vielleicht auch, ob sie trotz dieses Wissens als Maria Höft seine Verlobte geworden wäre. — Er bleibt stehen, starrt sie an und geht weiter. Maria hilft ihm nicht. Sie sieht ihn erregter werden; er schiebt seine Fäuste in die Jackentaschen. Wieder verharrt er vor ihrem Bett, blickt ihr in die Augen, nickt, als ob er etwas bestätigt finde, geht und kommt. Der Schimmer eines Lächelns lebt allmählich auf seinem Gesicht auf; es kann ebenso eine Zärtlichkeit wie ein Spott sein. Er kommt, nimmt die Fäuste aus den Taschen, öffnet sie und fragt:

„Meinen Brief hast du doch gekriegt?"

„Ja, den habe ich gekriegt."

Er lächelt verlegen und sagt ungelenk:

„Ich bin noch gar nicht — vor lauter Glück nicht dazu gekommen, dich mündlich zu fragen. — Maria, willst du meine Frau werden?"

Maria steigt das Blut zu Kopf. Sie schüttelt den Kopf und erwidert leise:

„Nein, Hans."

Ihr stillgewesenes Herz pocht heftig an. Er blickt durch den Raum, über Marias Bett und wieder in ihre Augen und fragt:

„Und ich bin doch hier?"

Er setzt sich wieder auf das Bett, zieht Maria an sich, küßt ihr Haar, ihre Stirn, die Schläfen, die Wangen und den Mund. Dann nimmt er ihre Schläfen zwischen die Hände und sagt: „Gute Nacht, Maria, meine Maria. — Ich bin und bleibe dir verlobt." —

Er öffnet die Tür, und die Tür geht zu.

Maria löscht das Licht.

*

Sie trübstücken zusammen. Draußen rauscht der Regen, den ein Frühgewitter zurückgelassen hat. Sie haben noch eine knappe Stunde Frist bis zur Abfahrt Hans Ingwersens.

Ungefragt erzählt Maria alles, was einem vertrautesten Menschen gebührt. Wie und wann es über sie kam, ihr Leid und ihre Bangnis. Daß der Name ihres Vaters unbekannt ist und was sie unternehmen will. Er nickt dazu und wüßte, daß er ihr nicht helfen kann, weil er auf Jahre hinaus muß. Sie verspricht, mit ihm in engster Verbindung zu bleiben, die Reederei wird Briefe und Telegramme an die „Hermione" übermitteln. — Wenn Rot an Mann ist, wird Hans Ingwersen alles auf den Kopf stellen. — Und es gibt keine Macht der Welt, die ihn von ihr trennen könnte — Maria selbst wird es können müssen, wenn es sein muß.

Es wird Zeit. Sie gehen zum Bahnhof hinüber. Der schwarze Zug kommt durch die grauverhängte Kurve um den See getrochen. Regennasse Lippen küssen den letzten Kuß.

Der Zug fährt an. Ihre Hände lassen sich los. Es ist wie ein Zerreißen des Lebensfinnes. Maria verläßt den Bahnsteig.

Das Weh des Abschieds strömt stundenlang.

*

Ein kleiner Mann mit einem grauen Gnomengesicht dreht sich auf dem Sitz des Hochhockers herum und stipelt nach Marias Wünschen. Er hat einen goldgeränderten Klemmer hinter den Rüstern der spitzen Nase und steckt seinen dicken, roten Schreibtrampfhalter in das Knopfloch seines Jackenaufschlages.

Maria Höft möchte den Rechtsanwalt Knudsen sprechen.

Der Kleine turnt vom Bock. Die Schreibmaschine am Fenster stockt. Maria wurde also erwartet.

Der Zwerg kommt an die Barriere, legt die winkelknochigen großen Hände auf das an dieser Stelle polituriose Holz und sagt höflich beflissen:

„Büroportsteher Konnegard. Herr Rechtsanwalt läßt bitten, nachmittags zwischen vier und fünf. Herr Doktor läßt aber sagen, er legt den größten Wert darauf — bemtemrem. Sie persönlich —" „Danke, ja."

„Ich darf — bemtemrem —" „Ja, ich komme."

Der Kleine windet sich geschickt durch den knallend hinter ihm zufallenden Schlag. Die Schreibmaschine rasselt an.

Es gießt Bindfäden. Maria geht in eine kleine Konditorei, die am Ufer eines schnellfließenden Baches eine blumenbunte Veranda hat. Sie trinkt Kaffee, raucht Zigaretten und besteht vierteljahralte Hefte. — Hans muß nun bald in Hamburg sein. Marias Stunden stehen still. Ein Säugling schreit ohne Unterlaß auf dem anderen Ufer des Baches hinter einem offenen Fenster. Landfrauen kommen, verschmausen und verschlürfen Kuchen und Getränke, riechen dumpf nach nassen Kleidern. — Die nahe Kirchenuhr schlägt alle Viertelstunden endlose Leeren nieder. — —

Im Hotel liegt ein Telegramm, es ist aus Eutin, aber nicht von Knudsen, sondern aus dem Zug heraus von Hans: Vielleicht ein paarmal um die Erde, bestimmt aber auf dem Weg zu dir. Dein Hans. —

„Gewiß, gewiß, Herr Notar wartet schon", sagt der Zwerg mit leichtem Vorwurf.

Maria weiß, es ist fast fünf Uhr geworden. Sie hat sich nach dem Essen ins Bett gelegt und seltsam gut und friedlich geschlafen.

Der Kleine bittet sie, näherzutreten. Knudsen kommt ihr entgegen. Der Duft starken Kaffees strömt aus seinem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Denken Sie an Ihre Sparbüchse!

So mancher Extra-Groschen kann hineinkommen, wenn Sie beispielsweise zum Zähneputzen die gute Nivea-Zahnpasta benutzen. Die große Tube kostet nur 40 Pfg.

Schließlich: gespart ist gespart!

NIVEA ZAHNPASTA

Glücklich der Mann mit BESSAPAN!

„BESSAPAN" DER GUTE VOIGTLÄNDER-FILM!

Voigtländer FILM BESSAPAN

Amtliche Bekanntmachungen

Ausgabe der Ausweise für die Kartoffelversorgung 1941/42

Die Ausweise für die Kartoffelversorgung 1941/42 werden gegen Vorlage des „Personalausweises" für die Lebensmittelversorgung" in den gleichen Stellen wie bei der allgemeinen Lebensmittelkartenausgabe an die Haushalte ausgehändigt, wie folgt:

Für **Wiesbaden-Mitt, W.-Biebrich, W.-Dotzheim** und **W.-Schierstein:**

Zeit	Montag, 29. 9.	Dienstag, 30. 9.
8.00— 9.30 Uhr	A—Bo	L—M
9.30—11 Uhr	Br—E	N—R
11—12.30 Uhr	F—G	Sa—Sl
15—16 Uhr	H—J	Sm—Wa
16—17 Uhr	K	We—Z

Für **W.-Bierstadt, W.-Frauenstein** und **W.-Rambach:**

Zeit	Montag, 29. 9.	
8.00— 9.30 Uhr	A—E	
9.30—11 Uhr	F—J	
11—12.30 Uhr	K—N	
15—16 Uhr	O—Se	
16—17 Uhr	Si—Z	

Für **W.-Bierstadt, W.-Frauenstein** und **W.-Rambach:**

Zeit	Dienstag, 30. 9.	
8.00— 9.30 Uhr	A—E	
9.30—11 Uhr	F—J	
11—12.30 Uhr	K—N	
15—16 Uhr	O—Se	
16—17 Uhr	Si—Z	

Für **W.-Jakobi** und **W.-Kloppenheim:** Montag, den 29. September 1941, 8—12.30 Uhr.

Für **W.-Schierstein:** Dienstag, 30. Sept., 8—12.30 Uhr.

Die **genaue Einhaltung der Abholungszeiten** ist für eine geregelte Abwicklung der Ausgabe unerläßlich. Abholer, die zu einer für sie nicht bestimmten Zeit erscheinen, müssen mit ihrer Abweisung rechnen. Versorgungsberechtigte, die zu der in Frage kommenden Zeit verhindert sind, müssen die Ausweise spätestens am Nachmittag des letzten Ausgabetages abholen. Nach Schluß der allgemeinen Ausgabe werden Ausweise nur gegen eine Gebühr von 1 RM je Personalausweis abgegeben.

Die Ausgabe der Ausweise an Juden ist besonders geregelt.

Wiesbaden, den 24. September 1941.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Kartoffelkäferbekämpfung

Die Kartoffelanbauer werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß auch die beim Ausmachen der Kartoffeln gefundenen Kartoffelkäfer unverzüglich der Städtischen Feldpolizei, Dotzheimer Straße 3, Fernsprecher 366 61, Nebenstelle 268, gemeldet werden müssen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

Wiesbaden, den 20. September 1941.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde Feldpolizei.

Bettfedern-Reinigung

mit moderner Reinigungsmaschine

Federn Deckbetten Kissen

Betten-Werner

Wiesbaden, Kirchgasse 29, / Ecke Friedrichstraße / Telefon 279 39

Ab Morgen!

Die große Sensation! DIE TODESSCHLEIFE eines Menschen sehen Sie in dem großen Artistenfilm

Die gläserne Kugel

Die Varieté-Sensation eines todesmutigen Artisten

Mit der großen Besetzung:

Albrecht Schoenhals, Sabine Peters, Theodor Loos, Hilde v. Stolz, Paul Henckels, Ernst Dumcke, Walt. Steinbeck, Ernst Legal

Regie: Peter Stanchina

Wiederaufführung: Die deutsche Wochenschau

THALIA Kirchgasse

Wo. 15.00 17.15 19.45 So. 13.00

Heute letzter Tag: MUTTER

Wiesbadener Glasreinigungs-Geschäft „BLITZ-BLANK" Inh. Paul Stahl, Gegründet 1906. Rüdesheimer Str. 34. Karte genügt.

Reparaturen in eigener Werkstätte gründlich u. gewissenhaft

Radio-Leffler Kirchgasse 22

Einlief. d. Geräte erwünscht

Jeden Donnerstag nachm. mit behördl. Genehm. geschlossen

WALHALLA THEATER FILM UND VARIETÉ

Ein spannender Kriminalstoff mit großer Besetzung

Der Polizeibericht meldet

mit Olga Tschechowa, Carsta Löck, Friedrich Kaysler

Regie: Georg Jacoby

Ein Film, der jeden fesselt! (Nachaufführung)

BÜHNE: PAUL DOON der komische Radfahrer

Die neueste Wochenschau

MORGEN 3.00, 5.15, 7.30 Uhr So. auch 1.00 Uhr

Theater · Kurhaus · Film

Deutsches Theater. Donnerstag, 25. Sept. 1941. 18.30 bis 21 Uhr: „Fidelio". St.-R. D. 4. Freitag, 26. Sept., 19—21.15 Uhr: „Sappho" St.-R. E. 4.

Residenz-Theater. Donnerstag, 25. Sept. 1941, 19.30—21.30 Uhr: „Die Gattin". — Freitag, 26. Sept. 1941, geschlossen.

Kurhaus. Freitag, 26. Sept., 16 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck. 19.30 Uhr: Konzert. Leitung: August Bodt.

Brunnenkolonnade. Freitag, 26. Sept., 11.30 Uhr: Konzert. Leitung: Karl Bakian.

Scala-Varieté. Gastspiel des großen Zaubermeisters Kassner, dazu das Welt-Varieté-Programm.

Film-Theater:
Thalia: „Mutter"
Ufa-Palast: „Der Gasmann".
Walhalla: „Komödianten". — Bühne: Henny Walden, Vortragskünstlerin.
Film-Palast: „U-Boote westwärts".
Apollo: „Spähtrupp Hallgarten".
Capitol: „Das Schloß im Süden".
Urania: (Wegen Instandsetzung geschlossen.)
Luna: „Hinter Haremsgittern".
Olympia: „Der Barbier von Sevilla".
Union: „Donna liebt Europa".
Bert-Lichtspiele Bierstadt: „Pedro soll hängen".
Taunus-Lichtspiele Bierstadt: „Der ungetreue Eckehart".
Römer-Lichtspiele Dotzheim: Ein Walzer um den Stephansdom".
Drei-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Das Glück wohnt nebenan".

DKR.-Bereitschaft (w) Wiesbaden 1
Freitag, 26. Sept. 1941, Kreisstelle Oranienstraße 5, 20 Uhr, Führerinnenbesprechung.

Rheinische Weinstuben

Großer Barbetrieb bis 2 Uhr

Webergasse 8, 1. Stock

Kapelle: Barduo Adamczyk

Für kleine Wunden

nimmt Großmutter einen Leinenlappen. Der hindert zwar bei der Arbeit und es heilt nicht darunter. Aber dafür rutscht er dauernd und ist immer schmutzig. Im Ernst: nehmen Sie lieber das heilende Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

T8

Fuß-Velte

Große Burgstraße 9 - Tel. 21824
(gegenüber Kofferhaus Führer)

Residenz-Theater

Heute 19.30 **Die Gattin**

Samstag 27. September 19.30. St. II. 4. Vorstell. **Heimlichkeiten** Lustspiel v. Scheu u. Stiller

Sonntag, 28. September, nachmittags 15.30 **Heimlichkeiten** abends 19.30 Lustspiel von Gribitz **Liebeskomödie**

Dienstag, 30. September, 19.30, St. I. 5. Vorstellung zum ersten Male der große Uraufführungserfolg des Stuttgarter Staatstheaters **Sensation in Budapest** Kriminalkomödie von K. G. Küll

---

Die glückliche Geburt unserer kleinen Tochter **Ursel** zeigen in dankbarer Freude an.
Wilma Bollmer, geb. Jansen
Fritz M. Bollmer
z. Zt. Wiesbaden, den 23. 9. 41
St. Josefshospital

Gott **Eberhard Leo** unsere Ursula hat ein kräftiges Brüderchen bekommen.
Renne Kocks, geb. Wolf
Curt Kocks.
Wiesbaden, Sedanplatz 1

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten danken wir hiermit für die überaus zahlreichen Geschenke, Blumen usw. anläßlich unserer silbernen Hochzeit aus herzlichste.
Karl Schmidt u. Frau Lilly, geb. Rossel
Dotzheim, Wilhelmstraße 17.

Statt Karten
Für die anläßlich unserer Silberhochzeit in so überreichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege herzlichen Dank.
Hans Eder und Frau Magdalene, geb. Mall
Wiesbaden, den 24. 9. 41
Taunusstraße 1.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Tüchtige Hauschneiderin gesucht Ang. M 161 TB.

Tüchtige Hemdenschneiderin einige Tage i. Haus gesucht. Ang. K 161 TB.

Ausbesserhilfe, die bei sich zu Hause ändern u. ausbessern kann, gesucht.
Dr. Sander, Adolfsallee 16, 3.

Junges Mädchen für Geschäftshaushalt u. a. Kind. gesucht. Vorzustell. Steingasse 17, 2. Et.

Stundenfrau möcht. 2mal gesucht v. 10-12 Uhr. **F. Küllmer**, Blumenstraße 1. Taunusstraße 4.

Wir suchen für unser Saarbrücken, Büro eine zuverlässige **Stenotypistin** mit guter Auffassungsgabe, gewandt in Stenographie u. Schreibmaschine, zu selbständigem Arbeiten beschäftigt. Eintrittszeit 1. 10. 1941, evtl. s. früher. Angebote bitten wir zu richten an **„Celle" Cellulose- u. Lackwerk GmbH.**, W.-Biebrich, Rheingauallee 46/48, Telefon 61457/58.

Näglerinnen, auch halbe Tage, sel. Dieselben können auch angel. werd. **Färberei Döring**, Dotzh. Straße 62.

Friseuse sucht **Wienholt**, Webergasse 23

Frauen und Mädchen für ganze oder halbe Tage gesucht. **Pharmazeutische Industrie Kreba & Eber**, W.-Erbenheim, Wiesbadener Str. 111. T. 29269

Frauen oder Mädchen, auch halbtagsweise, stellt sofort ein: **Matratzenfabrik Hollaßhaus**, Waldstraße 56, Telefon 23422.

Mädels für leichte Arbeiten stellt ein **Färberei u. Chem. Reinig. Capitain**, Dorfstraße 17.

Lehrmädchen mit guter Schulbildung für feine Parfümerie jetzt oder später stellt ein **D. Jacob**, Wilhelmstr. 56.

Hausdame — Wirtschafterin, schlicht, arbeitsfreudig, perfekt in Küche und Haushalt, sucht Stelle in einem gepfl. frauenlosen Haushalt z. 15. Oktober oder später. Ang. u. A 450 an T.-Bl.

Gesucht für sofort oder später in Wi.-Haushalt erfahrene, tüchtige **Köchin, Grundberg**, Parkstraße 3.

Gesucht nach Wiesbaden z. 1. 10 41 oder später zuverlässiges, sauberes **Alleinmädchen** mit guten Kochkenntn. zu 2 Erwachsenen u. 2 Kindern von 3½ u. 10 J. in gepfl. Fabrikantenhaushalt. Aufschriften mit Lichtbild, Lebenslauf u. Zeugnisabschr. erb. an **Frau Dr. Ernst Stratemeyer**, Wiesbaden, Alwinenstraße 28.

Zuverlässige Hausgehilfin für sofort oder später gesucht. **Willi Müller**, Lebensmittel, Grabenstraße 9.

Kinderliebes sauberes Mädchen für Haushalt sofort gesucht. **Capitain**, Dorfstraße 17, 1.

Tücht. Putzfrau täglich oder 2-3mal wöchentl. für gepfl. Haushalt gesucht. Taunusstraße 75, Parterre.

Saubere Frau zum Spülen nachmitt. v. 1—6 Uhr gesucht **Café Neu-Wien**, Wilhelmstraße 20.

Putzfrau für Geschäft und Haushalt zum 1. Oktober gesucht. **Henrich-Reis-Laden**, Langgasse 27.

Zuverlässige Hausgehilfin gesucht. **Frau Bed**, Wbd.-Biebrich, Rheingauallee 3, F. 20313.

Zuverl. selbständ. Alleinmädchen in gepfl. Einzelhaushalt z. 1. 10. od. später gesucht. Telefon 24161.

Kinderliebes Frl. oder Frau zur Betreuung v. 3- u. 1jähr. Kind während d. Tages (auch halbtags) gesucht. **Stiesberg**, Kesselbachstraße 1. Fernspr. 26733.

Saub. Stundenfrau täglich von 8—11 Uhr gesucht. **F. Küllmer**, Taunusstraße 4.

Tüchtige Näherin z. Ändern von Kleidern u. Röcken von Knabenjungen und Wäsche sofort ins Haus gesucht (Niederwalluf). Ang. W 162 TB.

Frau o. Mädchen für die Hausarb. 3x die Woche je 3 Stunden gesucht. Bahnhofstraße 50 2. Stock rechts.

Saubere autempf. Stundenfrau für vorm. ½8—½11 sucht **Dette**, Michelsberg 6.

Kunstgewerblerin ob sich für Kunstgewerbe interessiert, Herr oder Dame z. Mitarbeit i. d. Abteilungen: Bauernmöbel, antike Möbel, Gemälde, Teppiche und Kunst gesucht. **E. Klapper**, Ausstellgasse 37 Modernitäts- und Umbauwerkstätten (Mitarb.: mehrere Malermeister und Künstler.)

Welcher Steuerberater, vom Finanzamt ausgeschalten, gibt Anleitung über Buchführung und Steuererklärung f. kl. Handwerker und Kleinhandelsgeschäfte? Ang. mit Preis unter L 163 an Tagblatt-Verlag.

Handelsvertreter, tüchtige, zuverlässig, Kraft sucht **U. Danker**, Innenbekorat., Kirchgasse 21.

Zuverlässig. Laufjunge sofort gesucht. Angeb. u. W 888 an Tagbl.-Verlag.

Wer will halbe Tage Hausarbeiten machen, wie Lager räumen, Kisten packen usw.? Ang. u. H 162 an T.-Bl.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Sekretärin, in all. Büroarbeiten bewand., sucht Stellung. I. 10. 41. Ang. u. S. 154 T.-Bl.

Suche Stelle als Sprechst.-Hilfe. Ang. H 160 TB.

Suche Stelle zum Erlernen des Büfetts, Kantine bevorzugt. Angeb. u. G 160 T.-Bl.

Erfahrene Köchin, geb. Frau, mit besten Zeugnissen, in Wiesbaden. Ang. u. A 451 an T.-B.

Jahnärztin, Umschülerin, sucht entsprech. Betätig. Ang. E 100 TB.

Fräulein sucht Stelle als Sprechstundenhilfe bei Arzt od. Zahnarzt. Gefl. Zuschriften unter Ang. K 161 TB.

Braves ehrliches Mädchen sucht als Beihilfe im Geschäft tagsüb. Beschäftig. od. Mithilfe im Büro. Ang. H 158 TB.

Erfahrene Köchin, geb. Frau, mit sucht Stellung in Wiesbaden. Ang. u. A 450 an T.-B.

Vermietungen

Schön. Dopp.-Zim. mit Küche frei Röderstr. 29, 2. E.

1 Zim. u. Küche, Hinterh., an ruh. Mieter zu vermieten. Ang. u. M 162 an T.-Bl.

Möbl. Zimmer ab 1. ob. 15. 9. an berufst. Frau od. Frl. zu verm. Grabenstr. 6, 2. r.

Großes sonn. mbl. Zimmer gleich od. 1. Okt. an Berufstät. zu verm. Karlstraße 37, 2. r.

Eleg. möbl. Hrn.-Zimmer an ältere, in pens. Beamten (Alleinmieter), mit od. ohne Pension zu vermieten. Ang. G 163 TB.

Doppelzimmer für Kur- und Dauergäste frei Parkstraße 4.

Dauermieter! Schön, sonn. Schlaf- u. Wohnzim. f. Ehep. in Einf.-Haus im Taunus (Land) m. Heiz. u. voll. aut. Verpflegung z. 1. 10. zu vermieten. Angeb. u. D 140 an den Tagbl.-Verl.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Ang. u. B 160 an TB.

Suche sof. mehrere möbl. Zimmer. Ang. mit Preisangabe u. D 163 an Tagbl.-Verl.

Beamter l. möbl. Zimmer m. separ. od. Kleinwohnung ab 1. Oktober od. sofort. Angeb. u. E 161 an T.-Bl.

Berufstät. Herr i. a. Dauermieter wermes freundl. möbl. Zim. mit Bettstelle. Preisang. S 162 TB.

1 leeres Zimmer oder leere große Mans. sof. gesucht. Angeb. u. B. 31. Pf. Heizb. möbl. Zimmer z. 15. 10. Nähe Kelleinius. möbl. m. voller Pension, v. Studentin sel. Ang. m. Preis erb. **Weidinger, Regensburg**, Auwag 22.

Junges Ehepaar aus Mitteldeutschl. sucht sofort Wohnung in Wiesbaden. Miete 40—60 RM. zu erfr. bei **Fritz Hoffmann**, Wiesb., Rettelbeckstr. 7.

Berufstätig. Frl. sucht sofort oder zum 1. 10. Nähe Taunusstr. möbl. Zimmer. Ang. u. T 161 an T.-Bl.

Suche leere Mansd. od. auch ein Zim. zum Unterstellen v. Möbeln. Ang. u. F 162 T.-Bl.

Wohnungstausch

Suche schöne große 3-Zim.-Wohn. mit Bad möl. i. freier Lage. Biete schöne kl. 3-Zim.-Wohn. mit Bad und Zentralheiz. Angeb. u. G 158 an Tagbl.-Verl.

RM 800.— sofort zu leihen gesucht gegen gute Sicherheit u. pünktliche monatl. Rückzahlung. Angebote unt. W 139 an den Tagblatt-Verlag.

RM 3000.— Darlehen auf ¼ Jahr gesucht. Gute Sicherheit vorhanden. Angebote u. B 140 an den Tagbl.-R.

Verkäufe

1a Rhodeländer Zuchthähne 2 A R 39 präm. Riebel-Hennen u. 2 R 40 1a Hahn, Stamm 50.- u. 60.-, 1,2 R 41 1a, 1a Auslusen 35 M. zu verkaufen. **Müller**, Bismarckring 26.

Verk. weiß. Pelzboa (Tibetlamm), Fuchsform, uneetr. 250 Mk. u. Holzbett mit Sprungrahmen 15 Mk. Aufsichten unter G 1001 postlag.

D.-Gummimant., w.-leinene Jacke, Größe 46-48 und **schöne gestickte Klavierdecke**, alles gut erhalt., billig zu verkauf. Anzusehen Kreitzag nach 4 Uhr Oranienstr. 25, 2.

Plan. D.-Kostüm. Schneiderarb., at. etw. Gr. 44, zu verk. Geisbergstr. 13, 1 l.

Kleid u. Wintermantel, b. gut e., für 15-18l. Mädel zu verkaufen. Anzusehen b. 18 Uhr Vorstr. 5, W. r.

Braun-Kofferradio (Batterie), neu f. 200 M. zu verk. Näh. Bahnhofstraße 3 Hof links. Wiesb.

Radio, Ia. Lange, 110 und 220 V. Gleichstr., 70 M., gut. Bett, Spiel., Konsole, zunder Russisch. Stühle, 1 Werkbank zu verk. Dotzheimer Straße 55, 2. St.

Guterh. eisernes Bett m. Einlage, fast neuwert. 3. Mantel zu verk. Adolfsallee 47. **Adolph.**

Tischbillard mit 4 Queues, 1 Rundtisch, hell eichen, 1 Bidet, 1 Schaukelstühlchen, 1 kein. Kaffee-Service f. 12 Pers., 1 Heizkissen (220 Volt) zu verkaufen Jahnstr. 32. Part.

Hauswelk.-Wohn. (2 A. u. K.) geg. Priv.-W. z. tausch. Ang. M 160 TB.

Schöne kl. 3-Zim.-Wohnung gegen sonnige 3-4-Zim.-Wohn. baldigst zu tauschen gesucht. Angeb. u. G 161 an Tagbl.-Verl.

Immobilien

Rheingau! Rent. kl. bauobjekenvrtel. Haus für 8500 M. zu verkaufen. **Friedo Kraft**, Erbacher Str. 7. Immobilien, Sonr. 9—10, 3—4.

RM 800.— sofort zu leihen gesucht gegen gute Sicherheit u. pünktliche monatl. Rückzahlung. Angebote unt. W 139 an den Tagblatt-Verlag.

Radioschrank mit Plattenspieler, in gut. Zustande, günst. abzugeben. Tel.-Nr. 20444.

Moderne neum. 3-Zim.-Einricht. umzugshalber an Privat zu verk. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Verl. Gb

3 Wurfl- u. 1 Küchenschrankwäsche.

3 Waagen mit Marmorpl. pr. pf. **W. Biebrich**, Adolfstr. 2, 2 l.

Herren-Rad mit Bef. 35 Mk. z. vk. **Langmann**, Gneisenaustr. 33 b.

Elektr. Heizofen, 1000 W. 120 V. **Heizlonne**, 700 W. 220 V. 1 Kin. 220 V. Gfl. u. **Stehlampen** vf. 1—3 Uhr **Heinze**, Walramstraße 11.

Kaufgesuche

Obst a. d. Baum, Gärten u. ganze Baumstücke kauft **B. Müller junior**, Bahnhofstr. 45. Pflücke den Wiedart für den Eigenbrauer gleich mit ab.

Guterh. 5.-Lit. zu kaufen gesucht. Ang. L 161 TB.

Piano aus Privatbesitz zu kaufen gesucht. Angebote u. W 134 Tagbl.-V.

Kaufe alte Gemälde, alt. Porzellan, Teppiche, Radio, Geigen, Musikinstrumente, Kunstgegenst., Taschenuhren. **Zimmermann**, Taunusstraße 28, 2. Stock.

Leica zu kaufen gesucht. Angebote u. L 160 an den Tagblatt-Verlag.

Kaufe laufend gebrauchte Personenwagen aller Fabrikate. Ang. **Rossel**, Adlervertretung, Bahnhofstraße 19, Telefon 20717.

Kaufe Eisenbahnen, Dampfmasch. u. Kinderspielzeug aller Art. **Zimmermann**, Taunusstraße 28, 2.

Papierabfälle
besonders alte Akten kauft
MARTIN GAUER
Helenenstraße 18 — Ruf 26832

Briefmarken Sammlungen, einz. Raritäten, bessere Restposten, Hinterlassenschaften kauft reell zu höchsten Tagespreisen **Nordisk-Müller, München 5, Frauenstraße 6**

Bekanntmachung!

Am Freitag, den 17. Oktober, beginnt die

6. Deutsche Reichslotterie

Bei den außergewöhnlich hohen und vielen Gewinnen dieser Reichslotterie ist die Nachfrage nach Losen sehr stark. Wir bitten daher die bisherigen Mitspieler, ihr Los bis zum 2. Oktober zu erneuern. Nach diesem Zeitpunkt kann eine Gewähr für Überlassung der alten Losnummer nicht mehr gegeben werden.

Die Staatlichen Lotterie-Einnahmen in Wiesbaden

Italienische Sprachkurse

unter dem Protektorat des kgl. ital. Konsulats Wiesbaden in den Räumen der Casa d'Italia, Wiesbaden, Scheffelstraße 1

Wintersemester

Vom 1. Oktober 1941 bis 28. Februar 1942
Kursus für Anfänger | ab 1. Okt. 1941
Kursus für Fortgeschrittene
Konversation (Lettura)

Monatlicher Unkostenbeitrag RM 5.—

Persönl. Auskunft in der Casa d'Italia, Wiesbaden, Scheffelstr. 1, jeden Montag u. Donnerstag von 19—20 Uhr oder beim ital. Konsulat Wiesbaden, Thelemannstr. 3, Telefon 26739, Sprechstunden von 18-19 Uhr jeden Tag, außer Samstag u. Sonntag. Jugendliche u. Schüler können ebenfalls an den Kursen teilnehmen.

Rhein. Elektrizitäts-Gesellschaft Elektr. Anlagen
Helenenstr. 26 - Reparaturen - Änderungen - Erweiterungen
Telefon **27441**

Gewichtswäsche ab 10 Kilogramm liefert
Großwäscherei Döer
W.-Bierstadt Fernruf 25137

Ankauf Verkauf v. Möbeln u. Gebrauchsgegenständen all. Art **Wilh Klapper**, Gebrauchtwarenhandel, Taunusstraße 40 · Moritzstraße 3 **Telefon 28459**

Warum husten Sie?
Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Husten, den bewährten
Bergona Brust- und Lungentee
RM 1.19. — In allen Apotheken zu haben.

Briefmarkenhaus Dr. W. Becker
Langgasse 56
Sept.: Neue Kataloge 1942
Okt.: Neue Nachträge 1942

SIEG DER FRONT — OPFER DER HEIMAT
KRIEGSWINTERHILFSWERK 1941/42

Neubeginn des
Koch- und Backkursus
für bäuerliche und feinere Küche. Sprechstunden von 15—17 Uhr.
Haushaltungsschule ELBERS
Privatwohnung: Geisbergstraße 5 Telefon 24181

Werde Mitglied der NSV.

Einzelmöbel, compl. Zimmer, ganze Nachlässe kauft laufend geg. bar **Schmidt**, Adelheidstraße 53 Ecke Oranienstr. Telefon 22739.

Schreibmaschine, gebr. z. kauf. gef. Preisangeb. mit Markenang. erb. u. A 420 T.-Bl.

Dezimalwage, 150—200 kg Tragl. zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. A 452 an TB.

Knabenrad oder niedr. Hrn.-Rad zu kaufen gesucht. Ang. A 446 TB.

Kinderbettstelle zu kaufen gesucht. Telefon 22292.

Zu kaufen gesucht 1 kl. Federbandwagen, Rohbauer, Herrenhose Gr. 48, sow. 1 P. Marsch- oder Reitstiefel (Gr. 42), all. aut erhalten. Ang. u. A 438 an T.-Bl.

Starke eiserne Sackkarre zu kaufen gesucht. **Karl Bäger**, Bankstelle, Römerberg 30.

Korb-Kinderwagen gesucht. Ang. F 162 TB.

Laufgitter zu kaufen gesucht. **Pfaff, Biebrich**, von der Taunusstraße 28.

Kinderroller zu kaufen gesucht. **Engelhardt**, Dreiweidenstraße 4.

Heizkissen und Bettwärmer, 120 Volt, gesucht Telefon 20968.

Elektr. Kochplatte und Ofen gesucht. Postlagerkarte 341

Guterh. elektr. Waschmaschine zu kaufen gesucht Telefon 26807.

Herde, Ofen, wenn auch defekt, kauft laufend **Ofen-Kaus**, Bismarckring 28. Telefon 25798.

Zerlegbares Apfelgerüst zu kaufen gesucht. Ang. S 152 T.-B.

Nachtgesuche

Keller in autem Zustand zur Einlagerung von Traubenwein zu nachten od. kaufen gesucht. Ang. u. G 153 an T.-Bl.

Unterricht

Koch-Kursus 1. Oktober. W. 5½ bis 13 Uhr **Frida-Kaiser- und Haush.-Schule**, Adolfsallee 63. Tel. 25766.

Verloren - Gefunden

Wollenstück, bl., entlaufen. Abzugeben bei **Richter** Bertramstraße 20.

Am 20. 9. a. dem Wege Rheinstr., Kaiser-Fr.-Ring rechter Damen-Lederhandschuh (braun durchbr.) verlor. Gegen Bel. Kais.-Fr.-Ring 14 rechts abzugeben.

Verschiedenes

Kinderbett für 4—6 Wochen für Stadt. Kind zu leihen gesucht. Angebote an **Frau Nachtmann**, Schillerplatz 2, 3.

Wer wendet Herr.- u. Dam.-Wintermantel? Ang. D 158 TB.

In den Kämpfen im Osten fiel mein treusorgender Gatte, unser lieber, einziger Sohn, an der Spitze seiner Kameraden
Oberleutnant und Kompanieführer
Rudolf Wittgen
Schauspieler und Spielleiter am Stadttheater in Königsberg
im Alter von 46½ Jahren.
Er war im Weltkriege mehrmals verwundet und trug das E. K. 2 und E. K. 1 und andere Orden; im Polenkriege erward er die Spange zum E. K. 2. Wiederum eilte er wie im Jahre 1914 freiwillig in den Kampf und krönte seine Liebe zu Vaterland und Führer mit dem Heldentod.
In tiefer, aber holzer Trauer:
die Ehefrau: **Hedwig Wittgen**, geb. Lille
die Eltern: **Wilhelm Wittgen**
Wilhelmine Wittgen, geb. Oppermann
Königsberg i. Pr., Rosenkranzallee 8.
Wiesbaden, Forstkirche 17.

Tieferschüttert erhielten wir die Nachricht, daß bei den schweren Kämpfen im Osten unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Bernhard Damm
Unteroffizier in einem Inf.-Reg.
am 10. September 1941 im Alter von 27 Jahren gefallen ist.
In tiefem Schmerz:
Karl Damm, Frieda Damm, geb. Gond u. Sohn **Bernhard, Familie Wilhelm Schlosser, Familie Richard Schlosser, Luci Schlosser.**
Naurod i. Ts., Wiesbadener Straße 10.
Die Trauerfeier findet am Sonntag, 28. Sept., um 10 Uhr in der Kirche zu Naurod statt.

Danksagung (Statt Karten)
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verlust unseres lieben Verstorbenen,
Herrn **Richard Steinbrecher**
danken wir allen bestens.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Katharina Steinbrecher, geb. Becker
Wiesbaden (Riehlstr. 12), den 24. September 1941.

Danksagung (Statt Karten)
Für die herzliche Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben unvergeßlichen Sohnes und guten Bruders
Walter Schäfer
Gefreiter in einer Panzerjäger-Abteilung
sagen wir aus tiefstem Herzen Dank.
Familie Karl Schäfer
W.-Rambach, Platter Straße 3.

Schmitt's Grahambrot erfreut sich immer größerer Beliebtheit
Bäckerei Eltviller Str. 6 Tel. 28748 Versand in alle Stadtteile